

Carl Hoesch gez. 256. Stahlstich v. Carl Mayer's K.-A. in Nürnberg.

St. Wendelin.

Verlag von Carl Mayer in Nürnberg.

Die Nachfolge

des

heiligen Abtes Wendelinus.

Zur Belehrung und Erbauung dem frommen Landvolke gewidmet und mit einem Anhange von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommunion-Gebeten versehen

von

Andreas Müller,

Pfarrer der Diözese Würzburg.

Mit Approbation des hochw. bischöflichen Ordinariats Würzburg.

Mit einem Stahlstich.

Augsburg, 1864.

Verlag von J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

Inhalt.

I.

Lebensbeschreibung des heiligen Wendelinus.

Um die Mitte des sechsten Jahrhunderts lebte in Schottland ein gottesfürchtiges Königspaar, König Forchard und Eveline seine Gemahlin. Im Jahre 554 n. Chr. schenkte ihnen Gott einen Sohn, welcher in der hl. Taufe den Namen „Wendelin“ erhielt. Die Eltern waren frühzeitig darauf bedacht, das Herz des Kindes auf Gott zu richten und durch eine religiöse Erziehung es stark zu machen gegen die Gefahren und Versuchungen der Welt. Sie übergaben daher ihren Sohn einem frommen Bischofe, damit dieser durch Wort und Beispiel den kleinen Prinzen im Glauben befestige und ihn lehre, die vergängliche Welt zu verachten. Die Folge einer so guten Erziehung war, daß Wendelin schon als Knabe nie Gottes Gegenwart aus den Augen verlor. Als er sein zwanzigstes Lebensjahr in Unschuld und Frömmigkeit erreicht hatte, entstand in ihm der Wunsch, Gott in Armuth und Entsagung zu dienen, und ein so inbrünstiges Ver-

langen nach den himmlischen Gütern, daß er beschloß, die schottische Königskrone mit einem Leben strengster Selbstverläugnung zu vertauschen und so sich die Krone ewiger Herrlichkeit zu erringen, welche Christus seinen treuen Nachfolgern verheißen hat. Was er beschlossen, führte er auch aus. Er legte seine fürstlichen Gewänder ab, zog ein unscheinbares Pilgerkleid an, verließ in aller Stille sein Vaterland und wanderte unbekannt und unbeachtet nach Rom zu den Gräbern der hh. Apostelfürsten Petrus und Paulus. Hier besuchte er vor Allem jene heil. Orte, wo das Blut so vieler heiligen Martyrer geflossen, und verrichtete mit Innigkeit seine Andacht. Sodann ging er zum hl. Vater, offenbarte ihm sein Vorhaben und erbat sich dazu seinen Segen. Dieser, erstaunt über einen so hohen Grad von Selbstentäußerung ermunterte ihn zur standhaften Beharrlichkeit auf dem Wege des Kreuzes. Ausgerüstet mit dem Segen des heiligen Vaters und erfüllt von Begeisterung für seinen Entschluß verließ Wendelin Rom und pilgerte nach allen Gnadenorten, an denen Maria, die allerseligste Jungfrau und Mutter des Herrn, besonders verehrt ward. Sein sehnlichstes Verlangen war, irgendwo eine Wildniß zu finden, in der er in strengster Entbehrung und in Betrachtung himmlischer Dinge sein Leben zubringen könnte. Gottes Geist leitete ihn endlich in eine wilde Gegend des Bisthums Trier, Westrich genannt, welche ihm so wohl gefiel, daß er sich daselbst eine Hütte erbaute und ein äußerst buß-

fertiges Büßerleben begann. Wachen und Beten war seine Beschäftigung, Waldkräuter seine einzige Nahrung. In dem Benediktinerkloster Tholey, welches nur zwei Stunden von seiner Einsiedelei entfernt war, hörte er täglich die heilige Messe, wovon ihn selbst im Winter tiefer Schnee nicht abhalten konnte. Ein so frommes, abgetödtetes Leben konnte Satan nicht ansehen; er erkannte in dem Jüngling einen mächtigen Gegner und suchte ihn zu verderben. Zuerst hielt er dem jungen Einsiedler den Gram seiner Eltern vor Augen, wie sie sich seiner Abwesenheit wegen ängstigten, und suchte ihn durch Anregung des kindlichen Gefühls in seinem heiligen Vorhaben wankend zu machen. Aber Wendelin überwand mit unabläßigem Gebete und mit der Gnade Gottes diese Versuchung gegen die Beharrlichkeit. Nun trat der böse Feind mit einer noch schwereren Versuchung gegen Wendelin auf, mit der Versuchung gegen die heilige Reinigkeit. Aber Wendelin besiegte auch diese Versuchung durch große Wachsamkeit. Um das unbotmäßige Fleisch zu kreuzigen, wälzte er sich auf scharfen Dornen, die ihn bis auf's Blut verletzten. So wachte, betete, kämpfte der heilige Jüngling in seiner einsamen Hütte einige Jahre lang, ungesehen von den Menschen, aber behütet und beschützt vom allsehenden Auge Gottes.

Nun führte ihn Gottes Vaterhand auf einen andern Weg, den leiblichen Menschen hatte Wendelin in der einsamen Hütte genügend abgetödtet, nun sollte

er auch den geistigen Menschen in Gehorsam und dienstbarer Abhängigkeit von Anderen abtödten. Wendelin wanderte nach Trier, pilgerte da von einer Kirche zur andern und erbat sich dabei, um sein Leben zu fristen, von Thüre zu Thüre ein Stücklein Brod, welches ihm auch Gott zu Liebe gerne gereicht ward. Als er eines Tages vor die Thüre eines reichen Edelmannes kam, trat ihm dieser zornig entgegen und schalt ihn aus mit den Worten: „Schämst du dich nicht, du junger Taugenichts, kannst du dir nicht durch Arbeit dein Brod verdienen, statt zu betteln? Und wenn du keine Arbeit verstehst, so hüte meine Schweine!" Die Verdemüthigung und Weltverachtung, welche er in diesem Dienste üben konnte, bewog Wendelin, denselben anzunehmen. Da aber die Schweine wegen ihrer Unruhe ihn öfter in seinen Betrachtungen störten, so bat er den Herrn, ihm die Hut der Kühe zu übertragen. Der Herr gewährte ihm die Bitte und nun gedieh durch Wendelin's Gebet die Kuhheerde so außerordentlich, daß der Edelmann immer zufriedener mit ihm ward und ihm endlich auch seinen letzten Wunsch gewährte und ihn zum Hirten seiner Schafe machte. Die stillen Schäflein hütete und wartete Wendelin mit großer Liebe. Sie machten ihm keine Störungen im Gebete und es kam die Heerde in einen so vortrefflichen Stand, daß sich der Edelmann nicht genug wundern und freuen konnte.

Dieses stille Glück erregte die Mißgunst der

andern Diener und Wendelin hatte deshalb viel zu leiden. Um ihren Verfolgungen zu entgehen, trieb er seine Schafe weit in die Wildniß hinein, wo er ungestörter dem Gebete obliegen konnte. Die Heerde aber blieb von jeder Seuche verschont und nie ward ein Thier von Wölfen oder sonstigen wilden Thieren geraubt. Eines Tages kam der Edelmann auf der Heimkehr von einer Geschäftsreise in jene Einöde, in welcher Wendelin friedlich mit seiner Heerde lagerte. Der Herr ergrimmte und rief: „Wendelin, wie kommst du hieher, was machst du hier, willst du meine Schafe wohl todt treiben?“ Aber Wendelin sagte mit himmlischer Ruhe: „Zürnet nicht, lieber Herr, ich finde, daß diese Weide den Schafen besser zusagt als die um Trier; seid auch wegen der Entfernung ohne Sorgen, Gott wird es schon recht machen.“ Und siehe, als der Herr gegen Abend seinen Hof zu Trier erreichte, war Wendelin bereits angelangt und die Heerde ruhig und wohlbehalten im Stalle zu finden. Der Herr erstaunte; er erkannte daraus Wendelins große Heiligkeit und wollte nicht zugeben, daß er länger seine Viehheerden hüte. Wendelin aber kehrte, nachdem er seinen wohlverdienten Lohn unter die Armen vertheilt hatte, in seine liebe Einöde im Westrich zurück und setzte das Büßerleben fort, welches er früher hier begonnen hatte. Der Abt des Benediktinerklosters Tholey gab ihm das Gewand eines Benediktiners und lud ihn häufig zu sich ein. Durch De-

muth, Beharrlichkeit, Gebet und Abtödtung gefiel Wendelin dem lieben Gott so sehr, daß er die Welt durch Wunderzeichen auf seinen treuen Diener aufmerksam machte. Es brach eine gefährliche Seuche unter dem Vieh aus und brachte den Bauersleuten der Gegend großen Schaden. Wendelin aber betete über das Vieh und heilte es mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Dadurch faßte man im ganzen Westrich ein großes Vertrauen zu ihm und brachte ihm aus weiter Ferne das kranke Vieh, damit er es durch die Kraft Gottes und im Namen Jesu gesund mache.

Nach dem Tode des Abtes erwählten ihn die Brüder des Klosters zu ihrem Abte. Nur der Gehorsam und der Glaube, es sei Gottes Wille, konnten den demüthigen Diener Gottes zur Uebernahme einer so schweren Bürde bewegen. Als Abt war er ein Vater der Seinigen, ihr Vorbild in Demuth und Geduld und in jeglicher Tugend. Nachdem Wendelin zwanzig Jahre lang das geistliche Regiment des Klosters geführt hatte, nahte sich ihm sein letztes Stündchen. Er freute sich der Hoffnung, seinen lieben Heiland bald von Angesicht zu Angesicht zu sehen und bat seinen Freund, den heiligen Severin, Erzbischof von Trier, ihm im Todeskampfe beizustehen und die heiligen Sterbsakramente zu reichen. Bei dieser Gelegenheit vertraute Wendelin seinem Freunde, daß er ein königlicher Prinz aus Schottland sei, was er bis-

her noch keinem Menschen außer dem heiligen Vater geoffenbart hatte. In den Armen seines Freundes verschied Wendelin und seine Seele ging ein in die ewigen Freuden. Sein Leichnam ward seinem Wunsche gemäß nicht in die Gruft der Aebte beigesetzt, sondern in seine erste Klause begraben.

Die auffallenden Wunderzeichen, welche an diesem Grabe geschahen, zogen Tausende von Andächtigen herbei, um sich in Leibs- und Seelennöthen der Fürbitte des heiligen Wendelinus zu empfehlen. In der Folge konnte mit den reichlichen Spenden der Pilger eine große Kapelle mit mehreren Altären errichtet und das heilige Meßopfer täglich dargebracht werden. Heut zu Tage steht an der Stelle der Klause des heiligen Wendelinus eine Stadt „St. Wendel" genannt. Die Verehrung des heiligen Wendelin aber verbreitete sich immer mehr.

II.

Betrachtungen über das Leben des heiligen Wendelinus.

Wenn uns die heilige katholische Kirche im Laufe des Jahres verschiedene Heilige zur Verehrung vor Augen stellt, so hat sie die Absicht, daß wir in das Leben eines jeden dieser Heiligen wie in einen Spiegel schauen und an seiner Vollkommenheit unsere Unvollkommenheit, an seiner Heiligkeit unsere Unheiligkeit, an seinem Eifer unsere Lauheit erkennen; daß wir erkennen, wer wir sind und wie wir werden müssen, um gottgefällig zu sein.

So wollen wir auch in des heiligen Wendelinus Leben näher eingehen und heilsame Betrachtungen darüber anstellen.

1. Von der christlichen Erziehung des heiligen Wendelinus.

Um die Wiege des heiligen Wendelinus war alle Pracht, wie sie die Welt nur bieten kann, aufgehäuft. Sein erstes Erscheinen ward von fürstlichen Eltern mit Jubel begrüßt und der willkommene Säugling als der Erbe eines königlichen Thrones sorgfältig in Seide

gehüllt. Alle Hände waren um ihn beschäftigt und Alles stand, ehe er noch befehlen konnte, seinen Wünschen bereit. Wahrhaft glücklich zu preisen ist dieses Kind, der heilige Wendelinus, wird der von Weltsinn geblendete Mensch bei Betrachtung dieser glücklichen, bei der Geburt des heiligen Wendeiln obwaltenden Umstände ausrufen! Doch nein, nicht darum ist ein Kind glücklich zu preisen, weil es bei seinem Eintritte in die Welt alle Schätze und Bequemlichkeiten dieser Erde findet, sondern wahrhaft glücklich zu nennen ist nur jenes Kind, an dessen Wiege ein christlich-denkender Vater und eine gottesfürchtige Mutter stehen. Das wahre Glück eines Kindes besteht nicht in Geld und Gut, sondern in der christlichen Erziehung, welche ihm seine Eltern angedeihen lassen. Sie ist dem Kinde ein Gut, das alle Güter der Erde nicht aufwiegen können; sie ist ein Licht, das ihm mitten in der Finsterniß der Welt den rechten Weg zum Himmel zeigt; sie ist ihm eine Waffe, die es mächtig schützt vor allen gottlosen Verführern und Räubern seiner Unschuld. Was wäre aus dem heiligen Augustinus bei all' seinem Reichthum, bei aller Ehre und Wissenschaft geworden, wenn nicht Monika, die fromme, gute Monika seine Mutter gewesen wäre? Und würde wohl Wendelinus jener große Freund und Heilige Gottes geworden sein, wenn ihm die ächt christliche Erziehung gefehlt hätte? Aber seine Eltern lenkten frühzeitig sein Herz auf

das, was allein Noth thut, auf die Sorge für das Heil der Seele.

Die Königin Eveline war eine treubesorgte Mutter. Ihr einziges Verlangen ging dahin, das Kind in der Furcht des Herrn aufwachsen zu sehen. Vom Himmel hatte sie es als theures Unterpfand empfangen, für den Himmel wollte sie es erziehen. Daher weckte sie so frühzeitig als möglich in ihm das Gefühl der kindlichen Liebe gegen den himmlischen Vater. Sobald das Kind zum Gebrauche der Sprache gekommen war, lehrte sie dasselbe beten, vorzüglich dadurch, daß sie durch ihr eigenes Beispiel zeigte, was Beten sei. Dabei erzählte sie dem kleinen Wendelin von Gott, von seiner Güte und Liebe, wie Er Alles erschaffen, wie Er Alles so schön eingerichtet habe, wie wir alles Gute nur von Ihm erhalten. Während das Herz des Kindes auf solche Weise mit inniger Liebe zum gütigen Vater im Himmel erfüllt wurde, zeigte sie ihm auch, wie böse es sei, diesen liebevollen Vater durch Ungehorsam zu beleidigen und flößte ihm einen großen Abscheu gegen die Sünde ein. So war Eveline in Wahrheit eine liebende, eine um das ewige Heil ihres Kindes fromm besorgte Mutter. Welch' ein herrliches Schauspiel ist es, eine gottesfürchtige Mutter zu sehen, wie sie ihr Kind die zarten Händchen falten und das Gebet des Herrn sprechen lehrt! Wahrlich, da müssen die unsichtbaren Schutz-

engel der Kinder in heiliger Freude ihre Hände segnend ausbreiten über diese guten Mütter!

Eveline, die Königin, ruft euch, ihr christlichen Mütter, zu:

„Ahmet mir nach und erziehet eure Kinder in
„Frömmigkeit und in der Furcht des
„Herrn!"

Es gibt aber Eltern, welche glauben, der Unterricht in der Religion sei vor Allem Sache der Schule und der Kirche, welche darum ihre Kinder roh und unwissend aufwachsen lassen, bis sie zur Schule gehen. O, meine Eltern, ihr seid in einem großen Irrthum befangen, ihr versäumt die schöne Zeit, in welcher sich auf die leichteste und nachhaltigste Weise dem Kinde die Grundwahrheiten der Religion beibringen lassen, jene Zeit, in welcher der kindliche Verstand erwacht, was sich dadurch offenbart, daß das Kind so gerne nach dem Ursprung und Zweck der Dinge, welche sich seinem Auge darbieten, fragt und durch seine witzigen Einfälle oft die Erwachsenen zu erfreuen versteht. Diese Zeit, christliche Eltern, dürft ihr nicht ungenützt vorübergehen lassen, sondern müsset das Kind auf Gott, den Grund und Urzweck aller Dinge hinweisen. Freilich ist es den Eltern nicht möglich, einen vollständigen Unterricht in der Religion zu geben; aber doch dürft ihr nicht unterlassen, das Kind auf den himmlischen Vater aufmerksam zu machen und ihm vom lieben Jesuskinde zu erzählen.

Wenn die Eltern dann dem horchenden Kinde sagen: „Viel mehr und Schöneres wirst du, mein Kind, von Gott und dem lieben Jesuskinde erfahren, wenn du in die Schule gehst;" ach, mit welcher Sehnsucht und Freude wird das Kind dem Augenblicke entgegensehen, wo es ihm erlaubt ist, die Schule zu besuchen! Unvernünftig aber handeln jene Eltern, welche dem Kinde, bevor es in die Schule geht, mit dem Zorne und der Ruthe des Lehrers drohen, so daß das Kind schon zittert, wenn es nur an die Schule denkt.

König Forchard und Eveline, seine Gemahlin, übergaben ihren Sohn Wendelin einem frommen Bischofe, damit dieser die häusliche Erziehung fortsetze und vollende.

Wenn die Kinder ein gewisses Alter erreicht haben, werden sie zur Schule und Kirche geschickt, damit sie Alles lernen, was zum zeitlichen und ewigen Heile nothwendig und nützlich ist. Damit aber, daß Eltern ihre Kinder zur Schule schicken, haben sie noch nicht Alles gethan. Ihre Pflicht ist es, den Schulunterricht durch thätige häusliche Mitwirkung zu befördern und gedeihlich zu machen. Sie müssen den häuslichen Fleiß ihrer Kinder überwachen, dieselben fortwährend zur Ruhe und Aufmerksamkeit in der Schule und Kirche ermuntern, zu Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Lehrer anleiten. Wehe den Eltern, welche zu Hause durch unvorsichtige Reden über Seel-

sorger und Lehrer die Liebe und Folgsamkeit gegen dieselben aus den kindlichen Herzen reißen und so einer gesegneten Wirksamkeit der Schule und Kirche hindernd in den Weg treten!

In Unschuld und Frömmigkeit hatte der heilige Wendelinus sein zwanzigstes Lebensjahr erreicht, das war die köstliche Frucht einer guten Erziehung, denn mit dem Unterricht muß die Erziehung Hand in Hand gehen.

Gehorsam heißt das wunderbare Band, das nach der weisen Vorsehung Gottes die Ordnung unter den Menschen aufrecht erhält. Gehorsam ist darum auch Allen nothwendig vom Geringsten bis zum Höchsten. Und wenn es auch einen Menschen geben würde, der von sich sagen könnte, er sei keinem Menschen auf Erden Gehorsam schuldig, so ist er es doch seinem höchsten Herrn im Himmel. Sollen die Menschen freudigen und pünktlichen Gehorsam leisten, so müssen sie von Jugend auf daran gewöhnt werden. Gleichwie ein Pferd, dem in seiner Jugend der Zaum nicht angelegt wurde, später nicht dem Willen des Herrn sich fügt, so wird auch ein Kind, welches in der Jugend den heilsamen Zaum des Gehorsames nicht kannte, niemals in reiferen Jahren dem Willen seiner Eltern und Vorgesetzten sich fügen. Wollen darum die Eltern gehorsame Kinder, so müssen sie willigen Gehorsam von denselben schon in frühester Jugend fordern. Duldet, ihr Eltern, niemals von euren Kin-

dern eine Widerrede gegen eure Befehle, und laßt selbst die verdrießliche Miene, welche Kinder oft bei den Befehlen ihrer Eltern machen, nicht ungerügt hingehen. Wenn wir in unsern Tagen so häufig die betrübende Erfahrung machen, daß den Eltern von ihren Kindern der Gehorsam aufgekündigt wird und wenn dann die Eltern in bitterem Schmerz und unter Thränen klagen: „Ach, meine Kinder folgen mir gar nicht mehr!“ so können wir in den meisten Fällen leicht die Ursache dieser traurigen Erscheinung entdecken. Sie liegt darin, daß die Eltern früher zu nachsichtig gegen die Kinder waren und lieber die Arbeit zehnmal selbst thaten, ehe sie den Kindern einmal den Befehl dazu gaben. Wenn die Kinder dann groß geworden sind, treten die bösen Früchte dieser schlechten Erziehung hervor und pressen den unglücklichen Eltern Thränen des Schmerzes und der Reue aus den Augen.

Mit dem Gehorsam muß die Gewissenhaftigkeit verbunden sein, nämlich das stete Bestreben, alle seine Reden und Handlungen nach den Forderungen eines geordneten Gewissens einzurichten. Wenn es unumstößlich wahr ist, daß ein ruhiges Gewissen ein köstliches Gut des Menschen sei, wird es nicht Pflicht der Eltern sein, ihren Kindern, so viel in ihren Kräften steht, dieses kostbare Gut zu bewahren? Dies kann geschehen, wenn Eltern ihren Kindern von Jugend an einprägen, daß sie alles Gute nicht um des Lohnes,

sondern um Gottes willen thun und alles Böse nicht um der Strafe, sondern um des Gewissens willen meiden.

Vor Allem dulde man an den Kindern keine Lüge und sei sie auch noch so gering und unbedeutend, denn: „Lügenhafte Lippen sind vor dem Herrn ein Gräuel und die treulich handeln, gefallen ihm." Sprichw. 12, 22. Ein Kind, welches sich der Lüge ergibt und darin verharrt, wird seinen Eltern vielen Kummer bereiten. Leider trüben gar manche Eltern in ihren Kindern die Wahrheitsliebe selbst dadurch, daß sie ihnen Versprechen machen, welche sie nicht halten wollen oder können, oder dadurch, daß sie ihre Kinder, sei es im Scherz oder im Ernst, selbst belügen. Glaubt ihr denn, eure Kinder werden sich ein Gewissen daraus machen, die Versprechen, welche sie euch gemacht haben, zu halten, wenn ihr ohne Bedenken die eurigen nicht haltet? Oder glaubt ihr, die Kinder werden sich scheuen, euch zu belügen, wenn sie bemerken, daß ihr sie belüget? — Seid aber auch, christliche Eltern, darauf bedacht, in den Herzen eurer Kinder Liebe zu Recht und Gerechtigkeit gegen die Mitmenschen zu befördern, auf daß sie Jedem das Seinige geben und lassen, und Niemanden muthwilliger und boshafter Weise beschädigen. Wo ihr eine solche Neigung an euren Kindern bemerkt, tretet mit Ernst und Kraft auf und gewiß, eure Kinder werden es euch noch in späten Jahren danken, daß ihr sie durch eure

Strenge von einer lasterhaften Neigung befreit habt, welche ihnen für die Zukunft höchst gefährlich hätte werden können.

Endlich behütet mit ängstlicher Sorgfalt in euren Kindern die Reinheit und Unschuld des Herzens, jene zarte Tugendblüthe, welche durch den geringsten Hauch und die leiseste Berührung verletzt werden kann. Die reifende Jugendzeit ist hierin im menschlichen Leben das gefährlichste Alter, weil da die sinnlichen Neigungen und Leidenschaften mächtiger wachen, während von Seite der Jugend die Willenskraft noch schwach und die Erfahrung noch gering ist. In diesem Alter ist es heilige Pflicht der Eltern, mit vermehrter Sorgfalt über die Sitten der Kinder zu wachen, sie von allen Gelegenheiten und Gesellschaften, welche ihrer Unschuld gefährlich werden könnten, ferne zu halten und ihnen in liebevollen Warnungen die Folgen eines unsittlichen Lebenswandels für Zeit und Ewigkeit vor Augen zu stellen. Pflichtvergessen handeln Eltern, welche ihren erwachsenen Söhnen und Töchtern jeden gefährlichen Umgang gestatten, welche sich nichts darum bekümmern, wo sich ihre Kinder in später Nachtzeit aufhalten, was sie thun und in welcher Gesellschaft sie sich befinden. Solche pflichtvergessene Eltern ärndten dann aber auch von ihren ungerathenen Kindern jene Schande, welche sie durch ihre Sorglosigkeit verdient haben, und ziehen sich vor Gottes Richterstuhl die schwerste Verantwortung zu. Wollt

ihr darum, christliche Eltern, an euren Kindern Freude im Leben und Trost im Sterben haben, wollt ihr, daß sie zunehmen wie an Alter, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, so müßt ihr das Erziehungswerk in ihren Kinderjahren mit Gott anfangen, im zunehmenden Alter mit Gott fortsetzen, und betend für das Wohl eurer Kinder jeden Tag die Hände zum Himmel erheben; dann werdet ihr einstens vor Gottes Richterstuhl sagen können: „Herr, hier sind die Du mir anvertraut hast, aus meiner Schuld ist keines verloren gegangen.“ Joh. 17, 12.

Heiliger Wendelinus, bitt' für uns bei Gott, daß alle Eltern ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen und an ihren Kindern viele Freude erleben!

2. Von der Geringschätzung, mit welcher der heilige Wendelin die Reichthümer der Welt ansah.

Als Jesus, der eingeborene Sohn Gottes, in die Welt kam, wählte er den Stand der Armuth. Nicht von fürstlichen Eltern in einem prachtvollen Palaste zu Jerusalem wollte er geboren sein, sondern von armen Eltern im Stalle zu Bethlehem. Eine harte Krippe war seine Wiege, Heu und Stroh sein Bett,

Windeln von Linnen seine Decke. So hat der Herr die Armuth geheiligt.

Der heilige Wendelinus war zwar von vornehmen Eltern geboren und sein Stand als Erbe eines königlichen Thrones bot ihm eine Fülle von Reichthümern, mit welchen sich die Weltkinder das Leben bequem und nach ihrer Weise angenehm zu machen pflegen. Aber der heilige Wendelin wollte arm sein, wie sein Heiland arm war. Er erblickte in den zahlreichen Glücksgütern, womit ihn Geburt und Stand umgaben, nur ein großes Hinderniß zur christlichen Vollkommenheit. Eingedenk der Worte des Herrn: „Jeder, der Haus und Acker, Bruder und Schwester, Vater und Mutter um meines Namens willen verläßt, wird es hundertfältig wieder erhalten und das ewige Leben besitzen," Matth. 19, 29. — entsagte er mit edler Selbstverläugnung jedem Anspruche auf den Königsthron und das väterliche Erbe, hüllte sich in ein ärmliches Pilgerkleid und verließ arm und dürftig die Heimath. Wie der Heiland konnte er von sich sagen: „Ich habe Nichts, wohin ich mein Haupt legen könnte." Die auf der Reise nothwendigste Nahrung suchte er von mitleidigen Menschen zu erhalten. So war der Königssohn aus Liebe zum Heiland ein Bettler geworden.

Wir sind nicht Alle berufen, hier auf Erden als Sterne erster Größe zu leuchten, und im Andenken der Völker geehrt und gefeiert zu werden, aber zum

ewigen Leben, zum Hochzeitsmahle des göttlichen Lammes im Himmelreiche sind wir Alle geladen. Wir sind nicht Alle zur höheren christlichen Vollkommenheit — aber Alle zur christlichen Gerechtigkeit verpflichtet. Wenn wir auch nicht wie der heilige Petrus sagen können: „Sieh, o Herr, ich habe Alles verlassen und bin Dir nachgefolgt," Matth. 19, 27. — so müssen wir doch Alle sagen können: „Sieh, o Herr, ich liebe Dich von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen meinen Kräften." Wenn wir uns auch in Wirklichkeit nicht von Allem lossagen können, wie der heilige Wendelinus, so müssen wir doch dem Herzen und Geiste nach uns lossagen und die Gefahren meiden, die mitten im Besitze des Reichthums unserer Seele und Seligkeit drohen.

Das Evangelium erzählt uns von einem reichen Jünglinge, welcher vom Berufe zur Vollkommenheit gedrungen, zu Jesus kam und ihn fragte: „Guter Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?" Und der Meister antwortete: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Matth. 19, 16 und 17.

Dieses ist also das Erste und Nothwendigste, die Thüre zum ewigen Leben. Doch dem Jüngling war dieses nicht genug. Was Allen nothwendig ist, das hatte er schon von Jugend an beobachtet; er wollte mehr thun, als Andere, er wollte zu einer

höheren Vollkommenheit gelangen. Und der Herr sprach: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen und folge mir nach, dann hast du dir einen Schatz im Himmel erworben." Aber wie tief schnitt dieses Wort des Heilandes dem Jüngling in die Seele! Unbewußt hatte er sein Herz an irdisches Gut geheftet und jetzt beim Rathe des Herrn tritt diese Anhänglichkeit mächtig hervor. Er wollte lieber nicht zur höheren Vollkommenheit gelangen, als den Verlust seines Reichthums erleiden. Die Schrift sagt: „Er ging traurig von dannen; denn er hatte viele Güter."

Wenn wir die Gefahren betrachten, welche der Seele des Reichen drohen, dann werden wir einsehen, wie wahr es ist, was der Heiland sagt: „Wahrlich, ich sage euch, es ist schwer, daß ein Reicher in's Himmelreich eingeht."

Ein Reicher ist zu vergleichen mit einem Schiffe, das majestätisch auf dem Meere dahingleitet. Einem Pfeile gleich schießt es mit vollen Segeln in raschem Fluge und fährt geringschätzend an den kleinen Schiffen und Kähnen vorüber. Aber sieh, da erhebt sich ein Sturm, der das Schiff in eine klippenreiche Gegend wirft. Weil es zu schnell fährt, kann es die Felsen nicht erkennen; weil es zu groß ist, kann es nicht unversehrt durch die Klippen hindurchschlüpfen; es stößt bald da, bald dort an, bis es endlich, eine Beute des Sturmes, in's tobende Meer stürzt. So ist es mit

dem Reichen. Der Stolz ist die erste und größte Gefahr, welche der Seele des Reichen droht. Und wie könnte es auch anders sein? Der Reiche hat Mittel genug in Händen, sich auf das Beste, Feinste und Schönste zu kleiden; er kann seinen Körper mit Seide und Purpur umgeben; der Reiche hat Mittel, seinen Tisch mit den auserlesensten Speisen und den köstlichsten Getränken zu besetzen; der Reiche hat Mittel, seine Wohnung auf das Bequemste einzurichten. Und wenn nun ein solcher Reicher in seinem Ueberflusse einen Vergleich mit andern Menschen anstellt, wie gefährlich wird dieser Vergleich der ersten christlichen Tugend — der Demuth — werden? Wird er nicht leicht Andere, welche diese Mittel nicht haben, verachten? Wird er nicht in seinem Stolze wähnen, er bedürfe der Hülfe Anderer nicht? Wird er nicht selbst seines Gottes vergessen und auch Ihn nicht mehr zu bedürfen glauben? Leider zeigt uns die Erfahrung, daß nur zu oft die Reichen dieser Seelengefahr unterliegen.

Eine andere Gefahr, welche der Seele des Reichen droht, ist Verschwendung, wenn der Reichthum auf leichte Weise, oder Geiz, wenn er durch Mühe und Anstrengung errungen ist. Wenn der Reichthum auf leichte Weise erworben ist, wie gefährlich wird solcher zum Laster der Verschwendung! Wie oft ist es schon geschehen, daß junge Männer, welche ein ansehnliches Vermögen von den Eltern erbten, sich dem Spiele,

dem Fraß und der Völlerei ergaben und in wenigen Jahren an den Bettelstab kamen? Welche Verantwortung aber ziehen sich diese Menschen zu, welche das, was ihnen anvertraut, zu ihrem und ihrer Angehörigen Heil, unnütz vergeuden! Sie versündigen sich schwer an Gott durch Undankbarkeit und Mißbrauch der göttlichen Gaben; an sich selbst durch Sünden und Laster, mit welchen sie ihre Seele beflecken; an ihren Kindern und Angehörigen durch das böse Beispiel und die schreiendste Ungerechtigkeit. Die Thränen der trostlosen Ehefrau und das Rufen der Kinder nach Brod schreien zum Himmel empor um Rache gegen den gewissenlosen Verschwender. Auf der andern Seite aber, wie leicht gerathen die Reichen, besonders wenn sie das Vermögen im Schweiße des Angesichtes erwerben mußten, in das entgegengesetzte Laster des Geizes. Und auch diese versündigen sich schwer dadurch, daß sie das Vermögen nicht auf nützliche Weise verwenden, sondern Abgötterei treiben mit ihrem Mammon, die Frau und Kinder frieren und hungern lassen, während sie selbst ihr habsüchtiges Auge am Glanze des Goldes und an den vollen Kisten weiden.

Mitten durch diese beiden Lasterwege geht ein Weg, den wir die goldene Mittelstraße nennen dürfen, und dieser ist — eine weise vernünftige Sparsamkeit, vereint mit frommer Mildthätigkeit.

Da der heilige Wendelinus bei seinem abgetöd-

teten Leben äußerst wenige Bedürfnisse hatte, so blieb ihm der Hirtenlohn, welchen ihm der Dienstherr gab, übrig und er theilte ihn, als er in seine Einsamkeit zurückkehrte, unter die Armen aus. Wenn aber der Reiche einmal sein Herz an das irdische Gut geheftet hat, dann wird er auch hartherzig gegen den armen, nothleidenden Bruder. Er hält das, was er dem dürftigen Mitbruder geben könnte, für einen Verlust an seinem Reichthum und treibt deßhalb unbarmherzig jeden Armen von seiner Thüre, indem er nicht bedenkt, daß das, was man dem würdigen Armen um Gotteswillen gibt, hundertfach wieder ersetzt werde vom Herrn. Es ermahnt daher Tobias seinen Sohn: „Gib Almosen von deinem Vermögen und wende von keinem Armen dein Angesicht ab; denn also wird es geschehen, daß des Herrn Angesicht auch von dir nicht abgewendet werde. Wie du es kannst, also sei barmherzig. Hast du viel, so gib reichlich, hast du wenig, so theile auch von dem Wenigen gerne mit.“ Tob. 4, 7. Und an einer andern Stelle sagt die Schrift: „Vergiß deinen Freund nicht in deinem Herzen und sei seiner nicht uneingedenk mit deinem Vermögen.“

Aber nicht nur gegen Arme und Nothleidende außer dem Hause, sondern auch gegen solche im eigenen Hause, gegen Dienstboten und Taglöhner wird ein solcher Reicher zur Hartherzigkeit verleitet. Er entzieht ihnen den verdienten Lohn, verkürzt sie an

Nahrung, Kleidung und gesunder Wohnung, um das auf diese Weise am Dienstboten und Taglöhner Ersparte zum bereits angehäuften Schatze zu legen. O möchten doch solche bedenken, daß diese Sünde unter die himmelschreienden gehöre. „Der Lohn der Arbeiter, welche euer Feld gemäht haben, welchen ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit und das Rufen derselben ist vor die Ohren des Herrn der Heerschaaren gekommen und ihr sammelt euch dadurch Zorn auf den letzten Tag." Jak. 5, 4.

Endlich verführt der Reichthum zur Ungerechtigkeit. Ein Reicher, der sein Herz an sein Geld gefesselt hat, sucht sein Vermögen zu vermehren, indem er mit seinen Mitmenschen im Handel und Wandel betrügerisch umgeht, sich kein Gewissen daraus macht, schlechte Waare für gute Bezahlung zu geben, Geld auf unerlaubte Zinsen zu leihen, die Noth des Andern zu seinem Vortheil zu benützen. Eine solche Handlungsweise mag wohl zuweilen eine augenblickliche Vermehrung des irdischen Gutes hervorbringen, aber es ruht auf ihm der Fluch Gottes, der Fluch der Bedrückten und Betrogenen und die Verachtung aller rechtschaffenen Menschen. Wehe Demjenigen, der durch Ungerechtigkeit vom Vermögen des Andern reich geworden!

„Besser," sagt die Schrift, „ist ein Armer daran, der in seiner Einfalt wandelt, als ein Reicher auf bösen Wegen." Und der heilige Jakobus schreibt:

„Die Sonne geht auf mit Glut, da verdorrt das Gras, dessen Blume fällt ab und die Schönheit ihrer Gestalt ist dahin, so wird auch ein Reicher verwelken, der auf bösen Wegen wandelt.“ Jak. 1, 11.

Weil der heilige Wendelinus hier auf Erden Alles verlassen hat, um Jesu Christo nachzufolgen, hat ihm der Herr dafür die unvergänglichen Güter der ewigen Glückseligkeit verliehen.

Ihr Arme, welche der Herr spärlich oder gar nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet hat, werdet darum nicht kleinmüthig und verzaget nicht! Wenn ihr die Seelengefahren betrachtet, welchen die Reichen ausgesetzt sind, und wenn ihr die Verantwortung erwäget, welche die Reichen über die Verwaltung des ihnen anvertrauten Gutes abzugeben haben, so werdet ihr gewiß mit Geduld die Beschwernisse der Armuth tragen und euch mit der Hoffnung des jenseitigen Lebens trösten, in welchem euch der himmlische Vater ewig reich und glücklich machen kann.

Der heilige Wendelinus ruft allen Reichen zu: „Willst du zur evangelischen Vollkommenheit gelangen, so verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen und diene, wie ich, in Armuth und Abtödtung einzig und allein deinem Gott. Willst du aber auf den gewöhnlichen Wegen der christlichen Gerechtigkeit wandeln, so benütze deinen Reichthum, um deine Pflicht zu erfüllen, für dein, deiner Kinder und Angehörigen zeitliches und ewiges Heil zu wirken und deinen

armen, dürftigen Bruder mit mitleidigem Herzen zu unterstützen. Thust du das, so bauest du dir mit deinem Reichthum die Stufen zum Himmelreich."

Heiliger Wendelin, bitt' für die Reichen, daß sie Alle ihren Reichthum zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen wohl anwenden; bitte für die Armen, daß sie die Beschwerden der Armuth um Gotteswillen und mit Geduld tragen!

3. Des heiligen Wendelinus Liebe zur Einsamkeit.

Unser Heiland Jesus Christus führte im stillen Hause zu Nazareth mit Maria, der göttlichen Mutter, und Joseph, seinem Pflegvater, ein einsames, verborgenes Leben. Als die Zeit gekommen war, in welcher er nach dem Willen seines himmlischen Vaters seinen erhabenen Beruf, die Menschen zu lehren, zu retten und durch seinen Tod am Kreuze selig zu machen, erfüllen sollte, begab er sich in die Einsamkeit einer Wüste und bereitete sich vierzig Tage und vierzig Nächte lang unter Gebet und Fasten auf seinen Beruf vor. Während der drei Jahre seines Lehramtes zog er sich häufig aus dem Getümmel der Menschen in die Einsamkeit der Berge zurück, um Nächte lang im Gebete bei seinem himmlischen Vater zu weilen. Wie Jesus selbst die Einsamkeit liebte, so wollte Er, daß

auch seine Jünger die Einsamkeit lieben sollten und wollte sie in einsamen Gebetsstunden mit der Fülle seiner Gnaden überhäufen. In der Einsamkeit eines verschlossenen Saales empfingen die heiligen Apostel die Salbung des heiligen Geistes. Auch die ersten Christen pflegten sich öfters mehrere Tage lang zurückzuziehen, und dabei sich anhaltendem Gebete, Fasten und Bußübungen zu weihen.

Bald aber machten sich's fromme Christen zur Aufgabe ihres Lebens, in völliger weltverachtender Einsamkeit ihrem Erlöser gänzlich anzugehören; sie trennten sich darum von aller menschlichen Gesellschaft und eilten in abgeschiedene Gegenden, Wüsten und Höhlen.

Dieses Beispiel der heiligen Einsiedler einer früheren Zeit wirkte auch ermunternd auf den heiligen Wendelinus. „Was hälfe es mir, wenn ich die ganze Welt gewänne; aber an meiner Seele Schaden litte?" Matth. 16, 26. Dieses Wort der Schrift drang ihm tief in seine gottliebende Seele und weil er fürchtete, mitten im geräuschvollen Leben des Hofes seinem Gott nicht so treu dienen zu können, als es sein sollte, so floh er die Welt und begab sich in die Einsamkeit. Kaum hatte er zu Rom vom heiligen Vater den Segen zu seinem Vorhaben erhalten, so war es sein sehnlichster Wunsch, irgendwo einen ruhigen, einsamen Ort zu finden, wo er fern von der Welt und ihren Zerstreuungen, nur allein sich mit seinem Gott und

dem Heile seiner Seele beschäftigen könnte. Der Herr, welcher keinen frommen Wunsch eines treuen Dieners unerfüllt läßt, leitete seine Schritte zum ersehnten Ziele. In der Gegend von Trier, im sogenannten Westrich, fand der heilige Wendelin ein Plätzchen, einsam und still, als wenn es der liebe Gott eigens für ihn geschaffen hätte. O wie glücklich, wie selig war der heilige Wendelin in seiner Einsamkeit! Glücklicher als ehedem im königlichen Palaste in Schottland. Ein heiliger Friede kehrte in sein Herz ein und leuchtete auf seinem Angesichte. Wie lieb dem heiligen Wendelin seine Einsamkeit geworden, sehen wir daraus, daß er, als ihn sein Herr aus dem Dienste entließ und ihm Geschenke und ein besseres Plätzchen anbot, das Alles ausschlug und sich nur dies Eine erbat, in der Nähe des Klosters Tholey in der Einsamkeit leben zu dürfen.

O heilige Einsamkeit! du bist die Mutter der Frömmigkeit! Der heilige Wendelin und mit ihm Tausende der Heiligen verdanken dir ihre Glorie, ihre Freude, ihren Jubel, den sie jetzt mit allen Heiligen im Himmel genießen. Du bist ein Anker der Rettung für die Büßer, welche tief hinabgesunken waren in den Schlamm der Sünde und reumüthig durch ein bußfertiges Leben zurückkehren zur Liebe ihres Heilandes! Du bist ein Wächter der Unschuld, jenes Kleinodes, welches von allen Schätzen der Erde nicht aufgewogen wird! Wer die Welt kennt, wird auch

ihre Gefahren einsehen. Welche Nachtheile bringt nicht dieses Leben in der Welt? Wie viele Gelegenheiten zum Bösen findet man da, welche in der Einsamkeit unmöglich sind? In der Welt findet man weltliche Grundsätze, welche den Grundsätzen des Evangeliums entgegen streiten; man findet böse Beispiele, Aergernisse, sittliches Verderben, vor dem der religiöse Sinn zurückschaudert, gefährliche, verführerische Gelegenheiten, welche die besten Vorsätze wankend machen. Von allem Diesem bleibt man in der Einsamkeit befreit. Die Welt gleicht einem stürmischen Meere, auf dem man allzeit in der Gefahr des Schiffbruchs schwebt. Aber die Einsamkeit ist der sichere Hafen, in welchem man nichts zu fürchten hat und seines Heiles nicht leicht verlustig werden kann.

In der Einsamkeit wird die Seele reichlicher mit Gnaden erfüllt. „Gnade und Erbarmen Gottes waltet in seinen Heiligen und sein Blick ruht auf seinen Auserwählten.“ Weish. 4, 15. Das Glück und die Gnaden der Einsamen ist gezeichnet im 1. Psalm 1—3: „Heil dem Manne, der nicht folgt dem Rathe der Frevler und nicht verweilet auf dem Wege der Sünder, sondern sein Gefallen hat am Gesetze des Herrn und in demselben forschet Tag und Nacht! Wie ein Baum an Wasserbächen wird er grünen und Frucht bringen.“ Die einsam und zurückgezogen Lebenden sind solche in ein fruchtbares Erdreich gepflanzte Seelen, in welchen der Gnadenthau des Himmels

stets im Ueberfluß ist. „Die Dein Gesetz lieben," sagt der Prophet (Ps. 118, 165), „haben vielen Frieden." Die Welt kann diesen Frieden nicht geben, nur Gott; denn der Friede ist ein Gut, das mehr werth ist, als alle Königreiche der Welt. Wem sollte Gott aber zumeist diesen Frieden verleihen? Wem anders, als Jenen, welche in Einsamkeit und Zurückgezogenheit mit ungetheiltem Herzen Ihm dienen? Abgeschieden von dem ewigen Andrang von Wünschen und Gelüsten bleibt der Einsame in gerader Richtung zu seinem Gott und im Frieden, den der heilige Geist in die Seelen seiner Frommen ausgießt.

Darum sei uns willkommen, o heilige Einsamkeit, wir wollen dich suchen und lieben! Zwar können wir nicht Alle Einsiedler in der Wüste, Mönche in Klöstern, Hirten in der Einsamkeit des Feldes sein. Wir stehen mitten in der Welt, berufen, die Bestimmung zu erfüllen, welche uns der Herr vorgelegt hat. Sollten wir darum der heiligen Einsamkeit nicht pflegen können? Gewiß Jeder, der nur einen oberflächlichen Blick in das innere Seelenleben wirft, wird gar bald beobachten, wie von Zeit zu Zeit die Seele dürstet, abgezogen von der Außenwelt, fern von den lärmenden Vergnügungen in der einsamen Stille eines Gotteshauses oder wenn zur nächtlichen Zeit der Schlaf über die Menschen sich gelagert, im Innern eines Schlafzimmers vor dem Bilde des Gekreuzigten in sich selbst einzukehren, ernste Untersuchungen über

sich anzustellen und in heißen Gebeten und Betrachtungen sein Herz auszugießen vor dem Herrn. Das nährt und stärkt die Seele wunderbar und ist dem Herrn ein angenehmes Opfer. Wir können Alle in der Welt und dürfen doch nicht mit der Welt leben. Bist du in Arbeit und Geschäften, so mag dein Fuß die Erde berühren und deine Hand arbeiten, das Herz aber sei bei Gott und opfere ihm jeden Schweißtropfen auf: Bist du in Freuden und Vergnügungen, auch da weile der Geist in den heiligen Wunden Jesu, während der Körper sich ergötzt. Bist du in Kreuz und Leiden, — ein Blick nach Oben, ein Opfer auf den Altar des Leidens Christi gelegt, gibt dir den Frieden, den die Welt nicht geben kann.

Heiliger Wendelinus, erflehe uns bei Gott die Gnade, daß wir Alle die Einsamkeit lieben und mitten in der Welt den heiligen Seelenfrieden bewahren!

4. Von der Demuth des heiligen Wendelinus.

Die Demuth hat unter allen christlichen Tugenden darum einen so großen Vorzug, weil sie die Quelle ist, aus welcher alle anderen Tugenden entspringen, weil sie Antheil hat an allen anderen Tugenden, ohne welche diese nur ein Schatten und Blendwerk sind. Wäre der Heilige noch so groß,

hätte aber die Demuth nicht, so wäre seine Heiligkeit leerer Schein und eitler Trug. Die Demuth ist jene Tugend, welche den Verstand dem Joche des Glaubens unterwirft und verhindert, daß man sich in thörichte Vernunftschlüsse einläßt, welche gewöhnlich zum Unglauben verleiten. Die Demuth ist jene Tugend, welche die Seele in einem schönen Gleichgewichte zwischen Furcht und Hoffnung hält, indem sie von tollkühner Vermessenheit entfernt und ein weises Vertrauen einflößt. Sie ist es, welche dem Menschen seine Schwachheit, sein Elend und die Nichtigkeit irdischer Hoheit entdeckt. Indem sie ihn mit heiligem Ehrgeiz erfüllt, sich über das Irdische zu erheben, leitet sie ihn hin, in Gott allein allen Ruhm, alle Ehre zu suchen.

Der heilige Wendelinus, der so ausgezeichnet an Tugenden strahlt, hat auch dieser schönsten Perle des Tugendkranzes nicht entbehrt. Sein Leben war vom Augenblicke, wo er den väterlichen Palast verließ, bis zur Stunde seines seligen Todes eine fortgesetzte Uebung einer außerordentlichen Demuth. Seine Demuth wünschte keine mit dem Verluste seines Gottes erkaufte Selbstständigkeit, sie suchte nicht Ehre und Ansehen, sondern hatte nur das erhabene Beispiel des Heilandes vor Augen, der, um die Menschen zu retten, die Herrlichkeit des Himmels verließ und sich in das Gewand der sündigen Menschheit kleidete, um in Demuth den Willen seines himmlischen Vaters zu

erfüllen. Der heilige Wendelin vertauschte daher das kostbare Gewand seines Standes mit einem einfachen, rauhen Pilgerkleide und trat unbekannt und unbeachtet eine Reise nach Rom an, wo er sich an den Gräbern der heiligen Apostel Kraft und Gnade erflehen wollte, den Lockungen und Versuchungen der Welt zu widerstehen und mit Entschlossenheit sein Vorhaben auszuführen. Auf der Reise nach Rom erniedrigte sich der Heilige so sehr, daß er den nöthigen Unterhalt vor den Thüren der Menschen sich erbettelte. Welch' eine Selbsterniedrigung für einen Königssohn! Wie das Veilchen, das lieblichste der Blümchen, verborgen unter den übrigen Gräsern blüht, seine Anwesenheit nur durch den Duft seines Wohlgeruches verrathend, so lebte der heilige Wendelin still und verborgen in seiner einsamen Zelle, den Wohlgeruch seiner Frömmigkeit und Tugend um sich verbreitend. Aber dabei blieb der heilige Wendelin nicht stehen, er wollte auch nach Außen sich abtödten und wie Christus ein Opfer im Dienste seiner Brüder werden. Der Fürstensohn, der die Dienste Anderer ansprechen konnte, verdingt sich zu einem Edelmann und hütet seine Schweine, Rinder und Schafe! Als später die Mönche von Tholey über die Wahl eines neuen Abtes nicht einig werden konnten und eine Stimme von Oben ihnen zurief, sie sollten Wendelin, den Schafhirten zum Abte wählen, schlug er Anfangs eine so große ihm zugedachte Ehre aus Demuth und Bescheidenheit aus, und nur die

inständigen Bitten der Brüder und der Gedanke, es sei Gottes wunderbarer Ruf, konnten ihn bestimmen, die Wahl anzunehmen. So erhaben auch die Stellung war, in welche er hiedurch versetzt wurde, so blieb er doch immer klein und demüthig in seinen eigenen Augen nach der Vorschrift des heiligen Geistes, der jedem Vorgesetzten sagt: „Je größer du bist, desto mehr demüthige dich in allen Dingen.“ Eccl. 3, 20.

Wie wenig es dem heiligen Wendelin um die Ehre und das Ansehen der Menschen zu thun war, geht auch daraus hervor, daß er seine hohe Abkunft Niemand als dem heiligen Vater zu Rom und vor seinem Tode seinem Freunde und Beichtvater, dem heiligen Erzbischof Severin, entdeckte.

So leuchtet der heilige Wendelin Allen als ein erhabenes Muster der Demuth und Bescheidenheit voran, welches wir mit allen Kräften nachzuahmen uns bestreben sollen. „Willst du das Gebäude einer hohen Vollkommenheit aufrichten,“ sagt der heilige Augustin, „so sei zuerst auf die Grundfeste der Demuth bedacht.“ Wie wahr der heilige Kirchenvater gesprochen, da er den Grund aller Vollkommenheit in die Demuth legte, das sehen wir an den Pharisäern. Diese bewiesen aller Welt, daß ihnen das göttliche Gesetz unaufhörlich vor Augen schwebe und unablässig am Herzen liege. Sie beflissen sich eines musterhaften Wandels und ließen die Dornen zum Vorschein kommen, welche sie in den Saum ihrer Gewänder geflochten. Aus

ihrem bleichen Angesichte, aus ihren Wangenfurchen, aus ihrem düster glimmenden Blicke konnte man lesen: „Seht, wir fasten oft — wir fasten strenge.“ Sie theilten an volkreichen Orten Almosen aus, sie beteten so ausdrucksvoll, daß man ihren Geist gleichsam erhoben sah. So stellten sie Muster der Tugend vor, lebendige Bilder der Eingezogenheit, Gepräge der Gottesfurcht und Geistessammlung. Und dennoch rief ihnen der Herr zu: „Ihr Natterngezücht, ihr Schlangenbrut, wer hat euch gezeigt, dem kommenden Zorne zu entgehen?“ Matth. 23, 33. Milde begegnet er den sündbeladenen Publikanern, sanftmüthig redet er zu den rauhen Kriegern, aber im Flammeneifer entbrannte er gegen die Pharisäer. Warum lobte er nicht ihre Gesetzeswilligkeit, warum stellte er dem Volke ihre Frömmigkeit, ihre Menschenliebe nicht zum Muster auf? Weil sie mit ihren Werken nicht die Ehre des Herrn, sondern ihre eigene Ehre; weil sie nicht die Liebe und das Wohlgefallen Gottes, sondern die Liebe und das Wohlgefallen des Volkes suchten — weil sie nicht demüthig waren.

„Wenn du beten willst,“ sagt der Heiland, „so schließe dich in dein Kämmerlein ein.“ Matth. 6, 6. Nicht wollte Jesus mit diesen Worten das öffentliche und gemeinschaftliche Gebet ausschließen, sondern er will damit sagen: Wenn ihr beten wollt, schließt euch in das Kämmerlein eures Herzens ein und demüthiget euch vor eurem Gotte und vor euch selbst im Bewußt-

sein eurer Schuld. Wer aber betet, um von den Menschen gesehen und gepriesen zu werden, der hat die Demuth nicht, welche der Herr beim Gebete verlangt. Ein Jeder klopfe mit dem reumüthigen Zöllner an seine Brust und spreche: Herr, Du kennst meine Schwachheit, unterstütze sie, daß ich nicht falle und sei mir armen Sünder gnädig!

„Wenn du Almosen gibst," spricht der göttliche Heiland, „soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut." Matth. 6, 2. Erhebe dich darum nicht über Den, der im Elend sich dir naht und vertrauensvoll um Hülfe dich anfleht, sondern betrachte ihn als vom Herrn vor deine Thüre gesendet, dich aber als Diener und Verwalter der Güter des himmlischen Vaters.

Wenn Leiden über dich hereinbrechen, wenn Verfolgungen von allen Seiten dich bedrängen, dann erhebe dein Haupt nicht im Unmuth gegen den Gott, der die Leiden dir gesendet hat; demüthige dich, du hast sie verdient. Wenn aber die Verfolgungen unschuldig dich treffen, dann weise sie zurück; glaubt man dir nicht, so beuge dein Haupt und leide, wie dein Heiland unschuldig gelitten hat. Fürchte niemals, daß du dich zu sehr erniedrigen werdest, „denn wie sehr du dich auch erniedrigest," sagt der heilige Hieronymus, „tiefer erniedrigt als Jesus wirst du niemals sein. Du magst barfuß gehen, dich in ein grobes Gewand hüllen, dich den Bettlern gleich machen,

die Hütten und Kammern der Armen besuchen, bei Allem dem, wo sind die Bande und Stricke? Wo die Backenstreiche und Geißelhiebe? Wo das schmachvolle Kreuz — der Tod? Am Kreuze und im Grabe Christi wohnt die Demuth und die tiefste Erniedrigung."

Fragen wir nach einem andern Grund uns zu demüthigen, so antwortet uns der Prophet Michäas: „In dir selbst, o Mensch, findest du den Grund deiner Demüthigung." Blicken wir auf unsere Vergangenheit! Was ist unser Ursprung? Das Nichts, dem wir entrufen sind; die Sünde, in der wir empfangen und geboren sind. Was uns aber am meisten demüthigen muß, sind die Sünden, welche wir selbst begangen haben. Ich habe gesündigt, ich habe die unendliche Majestät Gottes beleidigt, ich habe die Liebe meines himmlischen Vaters verscherzt, ich habe meinen Erlöser auf's Neue an's Kreuz geheftet, ich habe sein kostbares Blut auf's Neue vergossen und darum die ewige Verwerfung verdient. Wie kann, wie darf ich mein Haupt noch mit Stolz erheben?

Auch beim Anblick der Gegenwart gewahren wir in unserem Innern mächtige Gründe der Demuth. Hier finden wir einen starken Widerwillen gegen das Gute, dagegen eine heftige Neigung zum Bösen. Welche Feigherzigkeit, welche Unbeständigkeit, welche Menschenfurcht bemächtigt sich unser, wo es gilt, die Tugend zu üben? Und endlich der Blick in die Zukunft! Wie demüthigend ist die Ungewißheit über

unsere Auserwählung oder Verwerfung? Ob auch Judas ein Schüler und Zeuge Christi war, ward er dennoch ein Verräther und starb in Verzweiflung. Wenn nun die Säulen des Himmels erschüttert werden, wie solltest du schwaches Rohr nicht zittern und dich demüthigen!

Nur das ist gewiß, daß eine qualvolle Zukunft uns bereitet ist, wenn wir dem Hochmuth fröhnen, und daß eine freudenvolle Zukunft uns erwartet, wenn wir die Demuth lieben; denn ewig wahr bleibt das Wort des Herrn stehen: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt; wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden." Luk. 14, 11.

Heiliger Wendelinus, erflehe uns bei Gott die Gnade, daß wir unsere Schwachheit und unser Elend erkennen, in Allem Gott die Ehre geben und in Demuth und Bescheidenheit vor ihm wandeln! —

5. Die Sanftmuth des heiligen Wendelin.

„Lernet von mir, denn ich bin sanft- und demüthig von Herzen," Math. 11, 29., sagt der göttliche Heiland. Mit der Demuth ist eine andere Tugend innigst verbunden, die Sanftmuth; sie ist gleichsam die Tochter der Demuth. Sanftmüthig sind Diejenigen, welche aus Liebe zu Gott den Zorn, die Ungeduld, die Rachsucht bemeistern, alle Unbilden geduldig

tragen und den Feinden mit Freundlichkeit und Liebe begegnen.

Wenn wir das Leben des heiligen Wendelin betrachten, so finden wir, daß er diese Tugend in hohem Grade geübt hat.

Auf seiner Reise nach Rom, welche unter den damaligen Verhältnissen äußerst beschwerlich war, unterzog er sich allen Mühen und Beschwerden mit bewunderungswürdiger Geduld. Oft wurde er, wenn er an den Thüren um Almosen flehte, von unbarmherzigen, rohen Leuten mit Schimpf- und Scheltworten abgewiesen. Wendelinus dachte dabei an die Beleidigungen, welche Jesus von den Menschen zu ertragen hatte, und schwieg, wie sein Heiland geschwiegen hatte. Ja, als er einst von einem Edelmann ein Müssiggänger und Taugenichts gescholten worden war, trug er kein Bedenken, bei demselben in Dienst zu treten, weil er hoffte, bei diesem rauhen Menschen seine Sanftmuth üben und sich Verdienste vor Gott erwerben zu können. Seine Geduld und Sanftmuth wandelte des zornmüthigen Herrn aufbrausendes Wesen in Liebe und Freundlichkeit gegen ihn um. Doch, nun hatte er Vieles vom Neide seiner Mitdienstboten zu ertragen. Sein frommes, eingezogenes Betragen war ein beständiger Vorwurf für sie, weßhalb sie den armen Wendelin fortwährend verfolgten. Um ihnen jede Ursache des Neides zu benehmen, machte er es, wie der friedfertige Abraham, der, um den Frieden mit

seinem Vetter Loth zu erhalten, sprach: „Es darf kein Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten. Gehst du zur Rechten, so gehe ich zur Linken; gehst du aber zur Linken, so gehe ich zur Rechten.“ I. Mos. 13, 8.

Wendelinus trieb seine Heerde weit hinweg, wo er fern von böswilligen Menschen allein mit seinem Gott friedlich und ruhig leben konnte, wie die Lämmer seiner Heerde. Die Beschwerden seines Hirtenstandes, Hitze und Kälte, Regen und Schnee trug er mit seltener Geduld und niemals konnte die Unbotmäßigkeit des unvernünftigen Viehes diese seine Geduld erschöpfen und ihn zum Zorn, zur Ungeduld oder zu Verwünschungen reizen.

O welch' ein herrliches Beispiel der Sanftmuth gibt hier der heilige Wendelinus, besonders Hirten und Landleuten und Allen, welche mit rohen, ungebildeten Menschen umzugehen oder mit beschwerlichen Arbeiten sich zu beschäftigen haben!

Wie häufig kommt es vor, daß solche Menschen sich zum Zorn und zur Ungeduld hinreißen lassen. Wenn ihnen eine Arbeit mißlingt, eine Spekulation verunglückt, wenn sie einen Gang vergeblich machen müssen, wenn ihnen eine Bitte abgeschlagen wird, sind sie verdrießlich, mißmuthig, unwillig und nicht genug, daß sie dieses Alles für sich sind, sie lassen es auch ihre Hausgenossen und Mitmenschen, welche oft gar keine Schuld dabei haben, empfindlich fühlen;

sind unfreundlich, unhöflich und gefallen sich darin, daß die Hausgenossen sich vor ihnen fürchten, beben und zittern. Was aber das Schlimmste ist, sie dienen dabei häufig noch einem anderen, höchst schändlichen und verabscheuungswürdigen Laster, dem Laster des Fluchens. Ja, diese Sünde ist unter Hirten und Landleuten so allgemein geworden, daß man sie alle Tage und aller Orten hören kann. Man flucht und lästert beim geringsten Anlaß, ohne sich viel daraus zu machen, ohne es zu bereuen, ohne an Besserung zu denken. Und doch wird durch das Fluchen Gott so sehr beleidigt, weil der heilige Name Gottes, die heiligen Sakramente und andere heilige Worte im Unmuthe dabei ausgesprochen werden. „Geheiliget werde Dein Name!" Phil. 2, 9 und 10, so lehrt uns Jesus täglich beten, und der heilige Apostel Paulus sagt: „In diesem heiligen Namen sollen sich alle Kniee beugen Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind." Dessenungeachtet gibt es sehr viele Christen, welche den Namen Gottes nur dann aussprechen, wenn sie ihren Zorn, ihren Unmuth ausdrücken wollen. Fällt ihnen eine Arbeit nicht nach Wunsch aus, ärgert sie ein Mensch, so sprudelt ihr Mund über von lästernden Ausrufungen des Namens Jesus, des heiligen Kreuzes, der heiligen Sakramente und anderer Heiligen. O nehmet doch zu Herzen die Warnung des weisen Sirach: „Den Namen Gottes habe nicht stets im Munde und vermenge deine Rede

nicht mit dem Namen des Heiligen; denn du wirst von ihm nicht ungestraft bleiben!" Durch Fluchen und Verwünschungen versündigt sich der Mensch auch an seinem Mitmenschen. „Wenn Jemand dir Böses wünscht in der Bitterkeit seiner Seele, so wird sein Fluch erhört werden." Gott läßt zuweilen solche Flüche in Erfüllung gehen, zur gerechten Strafe dessen, der zum Fluchen reizte, als auch dessen, der sich zum Fluchen verleiten ließ. Du wünschest, o Mensch, deinem Weibe, deinen Geschwistern eine Krankheit oder den Tod, fürchtest du nicht, der Gerechte könne deinen Fluch in Erfüllung gehen lassen und die Deinigen von dir nehmen zur Zeit, wo du sie am meisten bedarfst? Du fluchst über deine Kinder, vielleicht unter Anrufung des Teufels, fürchtest du nicht, daß der Teufel wirklich von ihnen Besitz nehmen werde, daß sie einst ungerathene, ausschweifende, bösartige Menschen werden, die nicht beten und arbeiten mögen? Und welches Aergerniß gibt der Flucher seinen Mitmenschen? „Wehe aber dem Menschen, durch den Aergerniß kommt, es wäre ihm besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in's Meer versenkt würde, wo es am tiefsten ist." Mark. 9, 41.

Der Fluch fällt aber auch gar oft auf den Flucher selbst zurück. So spricht der Herr beim Prophten: „Dieser Mensch hat den Fluch lieb, der Fluch wird ihm darum auch zu Theil werden, er hat den Segen nicht gewollt, so wird auch der Segen von ihm abge-

wendet werden, ja der Fluch wird ihn wie ein Kleid umgeben." Ps. 108, 18. Du fluchst über deine Arbeit, über dein Vieh, du fluchst über Alles, was dir unter die Hand kommt; sieh, der gerechte Gott wird dir darum auch den Fluch über Alles dieses kommen lassen. Du hast unter tausend Flüchen dein Feld gepflügt und gesäet, ist es nun ein Wunder, wenn Mißwachs deine Felder betroffen hat? Du hast dein Vieh verwünscht, ist es ein Wunder, wenn du einen Verlust erleidest? Deine Arbeit gelingt dir nicht, Nichts geht dir von Statten — Gott hat deine Flüche erfüllt.

Sage nicht: Es ist nicht so böse gemeint, es ist nur meine Gewohnheit so. Um so schlimmer. Es ist also schon lange her, daß du in der Sünde verharrst, du hast es also schon zu einer gewissen Fertigkeit darin gebracht. Weit entfernt, daß dir dies zur Entschuldigung gereichen könnte, muß es dir vielmehr ein ernster Antrieb sein, diese böse Gewohnheit bald und mit allen Kräften abzulegen.

Sage nicht: Ich fluche nur, wenn ich dazu gereizt werde. Ist es dann keine Sünde, weil du dazu gereizt worden bist? Du solltest dich nicht reizen lassen; du solltest der Versuchung zum Zorne widerstehen und so der Gelegenheit zum Fluchen ausweichen.

Sage nicht: Ich muß manchmal fluchen, ich richte sonst nichts aus, besonders mit dem Vieh, erst

wenn ich kräftig fluche, geht es nach meinem Willen. Glaubst du das im Ernst? Wie thöricht! Das Vieh versteht es nicht, was du sprichst; aber deine drohenden Geberden, deine lärmende Sprache ist es, welche dem Thiere Furcht vor Strafe einjagt. Mache ihnen auf andere Art deinen Willen bemerklich, und du kommst auch zum Ziele, ohne dich zu versündigen.

Sage nicht: Ich wollte gerne das Fluchen lassen, aber ich kann nicht. Du kannst, wenn du nur ernstlich willst. Wenn es dir wahrhaft Ernst ist, das Fluchen abzulegen, so bitte vor Allem Gott um seinen Beistand. Beherzige oft die Schändlichkeit dieses Lasters und seine schlimmen Folgen. Nimm dir's vor, nicht zu fluchen, jeden Morgen und unter Tags, wenn du bei der Arbeit bist, wenn du mit deinen Kindern redest, wenn du mit Vieh umgehst, bei allen Gelegenheiten, bei welchen du gewöhnlich fluchest. Hat dich der Zorn übermannt, hast du dennoch wieder geflucht, so werde nicht muthlos, bereue deinen Fehltritt, lege dir eine kleine, aber empfindliche Buße auf und erneuere deinen Vorsatz. Rede und handle nicht, wenn im Zorn das Blut dir in den Kopf steigt, sondern überlege zuvor, was du reden und wie du vernünftig handeln willst. So wirst du mit der Gnade Gottes im Stande sein, diese schlimme Gewohnheit abzulegen.

Den Sanftmüthigen ist vom göttlichen Heiland das Erdreich verheißen, d. h. daß sie durch ihre

Sanftmuth schon auf dieser Erde die innere Zufriedenheit, sowie die Liebe und Achtung der Menschen sich erwerben und darum ihr Leben fern von jeder heftigen Leidenschaft in ungestörter Ruhe genießen werden. Das hat sich im Leben des heiligen Wendelinus bewahrheitet, das wird sich auch in deinem Leben bewahrheiten, wenn du die Tugend der Sanftmuth übest. Wie das Herz eines Zornmüthigen und Fluchers dem Meere gleicht, dessen Wellen von heftigen Stürmen gepeitscht werden, so gleicht das Herz des Sanftmüthigen einem Meere mit spiegelglatter Oberfläche; ein himmlischer Friede hat sich in demselben niedergelassen. O Friede! Welch' ein kostbares Gut bist du! Wie froh, wie glücklich machst du die Menschen, unter denen du wohnst! Gibt es auf der Erde, diesem Thale der Thränen, je ein seliges Leben, so ist es ein sanftmüthiges, friedfertiges Leben. Gibt es je eine Familie, die glücklich genannt werden kann, so ist es jene, in deren Schooß Friede und Eintracht wohnt. Und dieses himmlische Gut, den Frieden mit Gott, mit den Menschen und mit uns selbst, bringt uns die Tugend der Sanftmuth schon hier auf Erden; einst aber dort oben den Besitz jenes Reiches, in welchem alle Sanftmüthigen in friedlicher Vereinigung den Herrn loben.

O wer wollte die Sanftmuth nicht lieben?

Heiliger Wendelinus, erflehe uns bei Gott die Gnade, daß wir sanften Herzens unter den Menschen wandeln, alle Unbilden und Widerwärtigkeiten um Jesu willen mit Geduld ertragen, den Zorn und das Fluchen meiden, und so den Frieden im Herzen tragend, des ewigen Friedens würdig werden!

6. Von der Keuschheit des heiligen Wendelin.

Drei Feinde unserer unsterblichen Seele gibt es, welche wir, wollen wir selig werden, mit den Waffen der heiligen Religion bezwingen müssen: Die Hoffart des Lebens, die Begierlichkeit der Augen und die Fleischeslust. Wir haben bereits gesehen, wie der heilige Wendelinus gegen die Hoffart des Lebens durch innere und äußere Verdemüthigung gekämpft; wir haben gesehen, wie er die Begierlichkeit der Augen bezähmte, indem er Alles verließ, was das sinnliche Auge ergötzen konnte, um in Armuth und Selbstentäußerung seinem Gotte zu dienen. Aber auch gegen den dritten Feind des menschlichen Heiles, die Fleischeslust, hatte der heilige Wendelinus einen schweren Kampf zu bestehen.

Bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre hatte der heilige Wendelinus mitten in dem der Sittlichkeit oft so gefährlichen Hofleben durch Wachen und Beten und

durch sorgfältige Meidung jeder bösen Gelegenheit sein Herz rein und unversehrt bewahrt. Um dieses kostbare Gut der Unschuld für sein ganzes Leben zu erhalten, begab er sich in die Einsamkeit. Allein der Satan sah des heiligen Jünglings Unschuld mit neidigen Augen an und suchte ihn zu verderben. Er legte seiner Einbildungskraft unreine Bilder vor und regte sein Fleisch zu sündhaften Begierden auf. Aber Wendelin kam dieser Versuchung mit großer Wachsamkeit zuvor. Er erkannte sogleich den Ursprung dieser Gedanken und Vorstellungen, und schlug den bösen Feind in die Flucht. Er bezeichnete sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sprach: „Weich' von mir, Satan!"

Um das lüsterne Fleisch zu kreuzigen, wälzte sich der heilige Wendelin auf scharfen Dörnern, welche ihn blutig verletzten. So wachte, betete und kämpfte der heilige Jüngling in seiner einsamen Zelle, ungesehen von den Menschen, aber gesehen vom allsehenden Auge Gottes, und der Herr, der den Seufzer des Gerechten hört, verschaffte ihm durch seine Gnade den Sieg über den Satan und das begehrliche Fleisch.

So müssen wir Alle wachen, beten und kämpfen, wenn wir in den Versuchungen gegen die heilige Reinheit Sieger bleiben wollen; denn: „Das Fleisch gelüstet," wie der Apostel sagt, „gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch, beide widerstreben einander." Gal. 5, 16. Wir müssen unternehmen den

heißen Kampf gegen unser eigenes Ich, gegen unsere gefallene Natur; wir müssen kämpfen gegen die sündhaften Verlockungen durch böse Menschen, wir müssen überwinden die bösen Einsprechungen des Satans und wir werden sehen, welch' ein herrliches Bild Gottes der Mensch im Tugendglanze der Unschuld und sittlichen Reinheit ist.

Wir werden aber um so eifriger kämpfen gegen die Versuchungen des Fleisches, je öfter wir auf die Sündhaftigkeit der Unkeuschheit einen betrachtenden Blick werfen.

Es ist ein alter Kunstgriff des Satans, daß er Denen, welche er verderben will, einflüstert, das, wozu er sie verführen will, sei keine, oder nur eine leichte Sünde. Und bei keinem Laster hat der Satan diesen Kunstgriff häufiger angewendet, als bei dem Laster der Unkeuschheit. Wie viele Tausende, die in dieses Laster verstrickt sind, betäuben ihr Gewissen mit dem falschen Vorgeben, es sei keine oder nur eine leichte Sünde.

Schlagen wir aber die heiligen Bücher auf, wenn wir wissen wollen, welch' große Sünde die Unkeuschheit sei. Aus den Strafen, mit welchen sie der gerechte Gott belegt, werden wir die Größe und Abscheulichkeit dieser Sünde erkennen.

Denken wir uns an den Anfang der Zeiten. Die Pforten der Ewigkeit öffnen sich, der Allmächtige nähert sich dem Abgrund, er spricht — und auf sein

Wort befestigt sich der Erdball in seinen Achsen, der Himmel dehnt sich aus, das Meer dämmt seine Fluthen ein; er spricht — und auf sein Wort stürzen sich große Lichtmassen an das weite Himmelsfirmament und verbreiten Leben und Fruchtbarkeit; er spricht wieder — und der Staub der Erde wird lebendig, das Bild Gottes, der Abglanz seiner Glorie, der Ausfluß seines Wesens, das Meisterstück seiner Allmacht — der Mensch — ist erschaffen. Und sieh! der Schöpfer betrachtet mit Wohlgefallen das Werk seiner Hände, er freut sich seiner Vollkommenheit, er sagt, Alles sei wohlgemacht.

Lesen wir aber einige Zeilen weiter in der Geschichte, welche furchtbare Veränderungen sind vorgegangen! Der Allmächtige ist in Bestürzung. „Reue," sagt die heilige Schrift, „hat die ewige Weisheit ergriffen." I. Mos. 6, 6. Was ist denn vorgegangen? „Er hat," sagt die Schrift, „einen Blick auf die Erde geworfen und gesehen, daß alle Gedanken der Menschen nach dem Bösen gerichtet seien, daß fast alle Menschen auf schlimmen Wegen wandeln, daß man sich überall der schmachvollsten aller Leidenschaften überlassen, mit einem Worte, daß der Mensch ganz Fleisch geworden sei." Bei diesem Anblick faßte er den Entschluß, eine Welt zu vertilgen, die solche Vergehungen sich habe zu Schulden kommen lassen. Versetzen wir uns im Geiste in jene Zeit, wo der Zorn unseres Gottes zum Ausbruch kam — in die Zeit der

Sündfluth. Betrachten wir die furchtbaren Wassermassen, welche Felsen mit sich fortreißen, Wälder entwurzeln, Städte niederreißen. Sehen wir die Menschen, wie sie die Hände zum Himmel emporheben, und um Barmherzigkeit flehen; aber der Herr ist unerbittlich, die Sünder werden von den Wellen verschlungen. So mußten jene Millionen, die nur dem Fleische dienten, ihr Grab in der Tiefe des Abgrundes finden und die höchsten Berge ihre unreinen Leiber bedecken. Freilich setzt der Herr nach der Sündfluth den Regenbogen, das Zeichen des Bundes in die Wolken und versprach, er wolle aus Liebe zu uns nie mehr das ganze menschliche Geschlecht, wie bei der Sündfluth, vertilgen. Aber damit hat er nicht gesagt, daß er je diese schreckliche Sünde, wo er sie finden werde, verschonen wolle. Denn als Sodoma und Gomorrha diese Strafgerichte des Herrn zu frühe vergessen hatten, und schändlichen Lüsten verfallen waren, da faßte er den Entschluß, sie zu vernichten; sein Zorn zündet ein verheerendes Feuer an, welches auf die lasterhaften Städte niederfällt und Alles verzehrt. Die ganze blühende Gegend, am vorhergehenden Tage noch ein Paradies, ist ein Ort des Schreckens geworden, welcher von jenem furchtbaren Gerichte zeugt, das über Menschen abgehalten wurde, die ganz dem Dienste des Fleisches verfallen waren.

Auch jetzt noch werden volkreiche Städte durch Feuer, das vom Himmel fällt, oder aus den Tiefen

der Erde aufflammt, verzehrt; auch jetzt noch werden ganze Städte und Reiche von Erdbeben und verheerenden Seuchen heimgesucht und in Einöden verwandelt. Und wenn wir etwa über den Grund dieser Erscheinungen noch in Zweifel sind, so ist es geschichtliche Gewißheit, daß der Verfall der mächtigsten Reiche mit jenem Augenblicke begonnen habe, wo das Laster der Unkeuschheit sein Haupt zu erheben und wie eine Pest unter ganzen Nationen einheimisch zu werden anfing.

Indessen ist dies Alles nur der Anfang des Elendes und Jammers. Unser Herr und Meister hat uns gesagt, daß Feuer und Schwert, Erdbeben und Ueberschwemmung, Krieg und Hungersnoth nur schwache Schattenbilder jener Strafen seien, welche der Herr für die Sünde der Unkeuschheit in der Ewigkeit aufbewahre, daß der ganze Schmerz jenes Wurmes, der nie stirbt, daß alle Glut jenes Feuers, welches nicht mehr erlischt, daß die äußerste Finsterniß, daß Heulen und Zähneknirschen und alle Qualen der Ewigkeit, mit einem Worte, daß Alles, was die Hölle Schreckliches und Zermalmendes in sich birgt, zur Strafe für das Laster der Unkeuschheit bestimmt sei.

Was aber Gott so schwer und augenscheinlich straft, das sollte keine Sünde sein? — Wir ersehen die Sündhaftigkeit der Unkeuschheit auch aus den schrecklichen Folgen, welche sie für Leib und Seele nach sich zieht. Der Unkeusche bricht vor Allem fre-

ventlich jenen feierlichen Bund, den er in der heiligen Taufe mit Gott geschlossen hat. Da war der heilige Augenblick, in welchem Gott unsern Leib zum Tempel des heiligen Geistes weihte. Wer also mit seinem Leibe etwas Unreines, Schändliches begeht, schändet den Tempel des heiligen Geistes, treibt gewaltsam den Geist Gottes aus sich und macht seinen Leib zur Wohnung des unreinen Geistes, des Satans. In jenem hehren Augenblicke, als wir zum ersten Male die Speise des Lebens, Jesum Christum, in unser Herz aufnahmen, ward unsere Seele zum Tabernakel des Herrn gesalbt. Und gerade diese Seele ist es, welche durch das Laster der Unkeuschheit so sehr befleckt und geschändet wird, so daß sie nimmermehr eine Wohnung des heiligen Geistes sein kann. Das hochzeitliche Gewand, das wir einst bei unserer ersten heiligen Kommunion trugen, wird durch diese Sünde zerrissen und befleckt. Ohne hochzeitliches Kleid kann aber Niemand zum Hochzeitmahle des himmlischen Bräutigams eingehen. Wer will endlich die traurigen Folgen schildern, welche die Unkeuschheit oft für das leibliche Wohl, den Frieden, die Ehre und den Wohlstand der Familien hat? —

Wenn nun die Unkeuschheit eine so schwere Sünde, eine so gefährliche Krankheit der Seele ist, wird es nicht heilsam sein, über die Mittel nachzudenken, durch welche wir vor dieser Krankheit bewahrt, oder von derselben geheilt werden können?

Alle Mittel gegen die Unkeuschheit faßt der göttliche Heiland in die wenigen Worte zusammen: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“

Lasset uns wachen über den ersten unreinen Gedanken, der uns unversehens in den Sinn kommt, verschließen wir ihm unser Inneres, damit der giftige Tropfen nicht anschwelle zum reißenden Strome der Leidenschaft, der uns ins Verderben zieht.

Wachen müssen wir, daß nicht von Außen das Gift in unsere Seele gebracht werde. Die Augen sind gleichsam die Thüren der Seele, durch die Augen dringen die äußeren Wahrnehmungen in die Seele ein, durch die Augen dringt aber auch die böse Lust in die Seele und reizt den menschlichen Willen zur Sünde. Als Eva auf Anrathen der Schlange die verbotenen Früchte des Baumes im Paradiese recht angeschaut hatte, kam die böse Lust in sie, sie brach und aß davon. Darum sagt der heilige Geist: „Beschaue nicht Jedermann um seiner schönen Gestalt willen und hefte deine Augen nicht auf eine Jungfrau, damit dir ihre Schönheit nicht gefährlich werde.“ Eccl. 22, 12. „Von einem geschmückten Weibe wende dein Angesicht ab, und sieh eine fremde Gestalt nicht vorwitzig an. Durch der Weiber Schönheit sind viele zu Grunde gegangen; denn dadurch wird die Begierlichkeit wie Feuer entzündet.“ Eccl. 9, 5. Job sagt: „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen,

daß sie an keine Jungfrau denken sollen." Job. 31, 1. Machen wir es also in dieser Beziehung, wie es ein verständiger Hausvater macht. Wenn er ein sehr kostbares Gut in seinem Hause birgt, so schließt er sorgfältig die Thüren zu, damit nicht etwa ein Dieb einbreche und das kostbare Gut stehle. Auch wir bewahren ein kostbares Gut in unserem Innern, die Unschuld der Seele, schließen wir also die Thüren zu, d. h. wachen wir über unsere Augen, daß nicht die böse Lust als Dieb eintritt und uns die Unschuld raubt. Eine Jungfrau, welche sittsam ist, schlägt deshalb gerne die Augen nieder. Seine Augen frech umher werfen, ist kein Zeichen von Sittsamkeit.

Meiden wir, wenn wir von Unkeuschheit bewahrt bleiben wollen, vor Allem schlechte Gesellschaft. Es ist ein altes, aber wahres Sprichwort: Böse Gesellen führen Andere in die Hölle. Wer viel und gern mit Unkeuschen umgeht, wird bald selbst unkeusch werden; denn wie ein fauler Apfel einen Korb voll schöner, gesunder Aepfel anstecken und verderben kann, so kann auch ein unreiner Geselle viele unschuldige Seelen in's Verderben führen. Der heilige Hieronymus verbot den Müttern, ihren Töchtern vertrauten Umgang mit Jünglingen zu gestatten, ihre Gespräche, Lächeln, Scherze zu dulden, aus Furcht, ihre unschuldige Herzen möchten durch den vertraulichen Umgang gefährliche Eindrücke erhalten. Was würde dieser heilige Kirchenvater wohl sagen, wenn er sehen würde, wie

in unsern Tagen junge Mädchen ohne Bedenken und ohne Aufsicht ihrer Eltern bei Tag und Nacht insgeheim und öffentlich sich mit Jünglingen vertraulich unterhalten? Junge Leute, welche sogenannte Bekanntschaften anknüpfen und vertraute Zusammenkünfte pflegen, überliefern sich selbst der Sünde und dem Teufel, und Eltern, welche bei ihren Kindern unerlaubte Bekanntschaften dulden oder vielleicht gar fördern, sind die Henker ihrer eigenen Kinder und ziehen sich schwere Rechenschaft vor Gottes Richterstuhl zu. Wohl gibt es auch Bekanntschaften, welche nicht sündhaft und also erlaubt sind, aber damit Bekanntschaften erlaubt seien, wird erfordert, daß sie nicht lange dauern, daß sie die Verehelichung zum nächsten Ziele haben, und daß sie ehrbar, d. h. unter den Augen der Eltern und Verwandten geführt werden. Wer vor dem Laster der Unkeuschheit bewahrt bleiben will, meide auch unanständige Schauspiele und Tänze. Durch das heftige Tanzen und die dazwischen genossenen geistigen Getränke wird das Blut aufgeregt und das Fleisch zur Wollust gereizt, darum sagt ganz wahr ein heiliger Kirchenvater: „Auf dem Tanzplatz stirbt die Unschuld und beim Nachhausegehen wird sie zu Grabe getragen."

Jünglinge, Jungfrauen! höret nicht auf die Schmeichelreden der Verführer, die euch Rosen der Freuden versprechen. O! hinter diesen Rosen der Freude, welche bald verwelken, lauern giftige

Schlangen, die euren Leib und eure Seelen tödtlich verwunden.

„Wachet und betet," sagt der göttliche Heiland. Damit unsere Wachsamkeit von der Gnade Gottes unterstützt werde, wollen wir auch beten. Stellen wir uns in die Allgegenwart Gottes. Er weiß Alles, was wir denken und wünschen; er hört Alles, was wir sprechen; er sieht Alles, was wir thun. Es mag die Nacht noch so finster, der Ort noch so einsam sein: es ist Ein Auge, das Alles sieht, auch was bei finsterer Nacht geschieht und dieses Eine Auge ist das Auge unseres Herrn und Richters.

Beten wir und rufen wir aus der Tiefe zum Herrn um Hilfe empor.

Heiliger Wendelinus, erflehe uns bei Gott die Gnade, daß wir Alle die standesmäßige Keuschheit bewahren, die bösen Gelegenheiten sorgfältig meiden und einstens reinen Herzens zur ewigen Anschauung Gottes gelangen!

7. Der Gebetseifer des heiligen Wendelin.

Es ist dem Christen ein unendlicher Trost, daß Gott für uns Menschen nicht blos ein stets strenger Herr, sondern auch uns vorzüglich ein liebender Vater sein will, zu dem wir als Kinder im Vertrauen unsere Herzen erheben und mit ihm reden dürfen. Auch der heilige Wendelin fand im Gebete und im Dienste

Gottes seine Freude, seine Beruhigung und Erquickung. Er war von Jugend auf ein großer Freund des Gebetes. Sein sehnlichster Wunsch war, irgendwo einen einsamen Ort zu finden, wo er ungestört in Betrachtung himmlischer Dinge sein Leben zubringen könnte. Und als er diesen gefunden, da war das Gebet seine stete Beschäftigung. Unverrückt sah er auf Jesus hin, im bittern Leiden und Sterben des Heilandes weilte sein betrachtender Geist am liebsten. Täglich hörte er in dem zwei Stunden von seiner Einsiedelei entfernten Kloster die heilige Messe, und von dieser heilsamen Uebung konnte ihn weder die Ungunst des Wetters, noch sonst ein Hinderniß abhalten. Als Hirte hatte er Zeit und Gelegenheit, seinem Herrn und Gott im eifrigen und andächtigen Gebete und in frommen Betrachtungen zu dienen; da war sein Auge bei der Heerde, sein Herz aber bei Gott. Begehrte er einst, daß ihm der Herr die Schweinhut, die ihm zuerst aufgetragen worden war, abnehmen und ihm die Kuh-, nachmals aber die Schafheerde anweisen möchte, so geschah dieses in keiner andern Absicht, als damit er bei diesen Thieren, die nicht so unruhig sind, wie die Schweine, leichter seinem Gebete und seinen Betrachtungen obliegen konnte. Als Abt des Klosters Tholey leuchtete er als ein erhabenes Muster der Frömmigkeit seinen Mitbrüdern vor. An seiner Andacht entzündete sich wie an einem Lichte die Andacht der Brüder. Oft war er so in sein Gebet versenkt, daß

er schon in den Vorhöfen des ewigen Jerusalems zu stehen schien.

Wenn wir nun das Leben des heiligen Wendelinus betrachten und dagegen das unserige, wie beschämt uns dann dieser Heilige?

Tage lang weilt er im Gebete, uns aber währt es schon oft zu lange, wenn wir nur ein halbes Stündchen darin zubringen sollen. Mit ungetheilter Aufmerksamkeit beschäftigt sich der heilige Wendelinus mit Gott und göttlichen Dingen, und wir können kaum einige Minuten unsere Sinne und Gedanken ganz auf Gott richten und gesammelt erhalten. Woher diese Unlust und Zerstreuung im Gebete?

Wie der Arzt, um eine leibliche Krankheit zu heilen, vorerst darauf bedacht ist, die Ursachen der Krankheit zu erkennen, um dann die geeigneten Mittel zur Hinwegräumung des Uebels anzuwenden, so wird es auch zur Heilung der genannten Seelenkrankheiten, der Unlust und Zerstreuung im Gebete, nützlich sein, wenn wir zuvor einen betrachtenden Blick auf die Ursachen richten, aus welchen dieselben entspringen und dann die Mittel erwägen, durch welche wir diesen Seelenkrankheiten erfolgreich begegnen können.

Die Ursachen, aus welchen Unlust und Zerstreuung im Gebete entstehen, können unverschuldete und verschuldete sein. Schuldlos und darum unsträflich ist die Unlust dann, wenn sie eine Versuchung ist, welche nach Gottes Zulassung über uns kommt. Wir wissen

aus den Lebensbeschreibungen der frömmsten Diener Gottes, daß sie oft eine Zeit lang mit heftigen Versuchungen zur Lauheit im Guten, mit Unlust und Zerstreuung im Gebete, mit einer wahren Geistestrockenheit heimgesucht wurden. Der Herr läßt diese Versuchung zu und hat dabei die weisesten Absichten. Er will seine Kinder und Freunde dadurch vor geistigem Hochmuth bewahren, indem er ihnen fühlbar ihre geistige Ohnmacht vor Augen stellt und deutlich zeigt, wie wahr das Wort der Schrift sei, daß wir aus uns selbst auch nicht einen guten Gedanken fassen können. Wenn uns ferner der Herr manchmal den Trost und die Seelenfreude des Gebetes entzieht, dagegen Widerwille, Geistesverwirrung und Geisteszerstreutheit aufkommen läßt, so will er durch Entziehung dieser Gnadengaben uns mehr von dem Werthe derselben überzeugen, und in uns eine desto heißere Sehnsucht nach denselben erwecken. Solche Zerstreutheit im Gebete, welche als Prüfung von Gott uns zukommt, ist so lange nicht sündhaft, als wir ihr nicht nachgeben; sie dient vielmehr zu unserer Bewährung und Heiligung, wenn wir sie nach Gottes Absichten benützen.

Eine andere unverschuldete Quelle vieler Zerstreutheiten und großer Unlust im Gebete ist der körperliche oder geistige Zustand des Menschen. Wer mit schweren körperlichen Leiden behaftet oder durch harte Arbeiten ermüdet ist, wird oft beim besten Willen

nicht lange gesammelten Geistes beten können, sondern bald in Schmerzensausbrüche oder Schläfrigkeit verfallen. Ebenso ist es auch mit dem geistigen Zustande. Es gibt Menschen von äußerst beweglichem Geiste, welche auch mit der größten Anstrengung nicht lange einen Gegenstand festhalten können und leicht auf andere Dinge abschweifen, selbst wenn sie sich gleichsam mit beiden Händen im Gebete festhalten möchten. Was aus solcher körperlichen oder geistigen Beschaffenheit ohne unser Zuthun hervorgeht, ist nicht Sünde und bleibt so lange für uns unsträflich, als wir es nicht befördern und demselben mit Bewußtsein nachgeben.

Endlich sind es die Anliegen und Sorgen des Berufes, welche unsere Seele oft so sehr in Anspruch nehmen, daß es auch bei dem besten Willen kaum möglich ist, sich ganz von allem Zurückdenken an dieselben loszumachen. Der Geist wird gleichsam mit bleierner Gewalt zur Erde hinabgezogen und mit irdischen Gedanken beschwert und umdunkelt. Die Zerstreuung und Unlust im Gebete, aus dieser Quelle entsprungen, darf uns nicht beunruhigen, sie ist unsträflich, so lange wir den Kampf dagegen nicht scheuen und dieselben nicht aus eigener Schuld herbeiführen. Dies ist nun freilich nicht immer der Fall. Gar oft sind die Zerstreuungen von uns selbst verschuldet und darum sträflich. Viele Menschen vertiefen sich mehr, als sie sollten, in's Irdische, leben

und wirken nur für das gegenwärtige Leben, weßhalb sich ihre Seele niemals frei und ungetheilt dem Ueberirdischen zuwenden kann. Wenn daher Manche unmittelbar vor der Stunde des Gebetes, namentlich an Sonn- und Feiertagen, sich ganz dem Getümmel zeitlicher Händel und Geschäfte hingeben, oder Andere unmittelbar vor der Zeit der Andacht zerstreuenden und störenden Lustbarkeiten sich überlassen, wenn sie dann mitten aus diesen Geschäften, mitten aus der Aufregung sinnlicher Freuden in das Haus des Gebetes eilen, ist es da ein Wunder, wenn sie nicht lange und nicht gesammelt beten können? Neugierde und Vorwitz erzeugen gleichfalls viele zerstreuende Gedanken. Wer seinen Augen beim Gebete freien Spielraum läßt, Alles, was vorgeht, sehen und beobachten, Jeden, der aus- und eingeht, bemerken, seinen Anzug, seine Haltung mustern will, wird nothwendig von Zerstreuungen bestürmt werden. Das mag uns belehren, daß nicht nur das freiwillige Beharren in zerstreuenden Gedanken, sondern auch schon das Entstehen solcher Gedanken, weil von uns verschuldet, oft an und für sich sündhaft und strafbar sei.

Wir müssen daher, um dieser Seelenkrankheit heilend entgegen zu treten, der Zeit des Gebetes eine Weile zur Sammlung des Gemüthes vorangehen lassen; wir müssen alle störenden Geschäfte vor dem Gebete meiden, auf dem Wege zum Gotteshause unsere Gedanken von den mancherlei Sorgen und Geschäften

des täglichen Lebens ab- und auf Gott hinlenken; denn der Abstand zwischen Himmel und Erde ist zu groß, als daß unser Geist sich mit Einemmale von der Erde zum Himmel erheben könnte. Ein anderes, sehr wirksames Mittel gegen die Zerstreuungen ist, daß man dieselben, wenn sie uns auch in Menge umschwärmen, nicht beachte. Wer ruhig und möglichst stille durch die schwärmenden Bienen hindurchgeht, wird von ihnen nicht gestochen, wer aber mit den Händen nach ihnen schlägt, wird bald mit Beulen und Wunden bedeckt. So dient auch Unruhe und Angst bei Zerstreuungen dazu, dieselben nur zu vermehren und zu bestärken und uns erst recht zerstreut und verwirrt im Gebete zu machen.

Lasset uns darum stets bestrebt sein, durch ein frommes und andächtiges Gebet dem Herrn zu gefallen und so für unsere Seele zu sorgen; denn das Gebet ist der Schlüssel, welcher uns den Himmel öffnet, es ist die Leiter, welche uns zu demselben hinaufführt, es verleiht uns Flügel, welche uns zu Gott erheben und ist uns eine mächtige Stütze wider unsere Seelenfeinde. Wer noch betet, wird, wenn er gleich in Sünden gefallen ist, nicht ganz zu Grunde gehen, er wird im Gebete die Kraft wieder finden, sich aus den Schlingen der Sünde zu retten. Wer aber nicht mehr betet, hat alle Kraft und allen Halt verloren, er sinkt von Sünde zu Sünde, bis er endlich ewig verloren geht.

Es ist ein in unsern Tagen weit verbreiteter, aber gefährlicher Irrthum, daß man glaubt, der Dienst Gottes und das Gebet bringe unserer zeitlichen Wohlfahrt Schaden. Wenn der Landmann im Sommer in frühester Morgenstunde erwacht, ist oft sein erster Gedanke auf die vielen Arbeiten gerichtet, welche er den Tag über zu verrichten hat. Schnell rafft er sich von dem Lager auf, wirft sich in die Kleider; weckt die Seinigen und nun geht's rastlos an die Arbeit. Wenn zufällig sein Blick auf das Kruzifix an der Wand fällt, so denkt er wohl: du solltest zuvor dein Morgengebet verrichten. Aber, redet er sich ein, du hast ja heute keine Zeit, es ist bald eine halbe Stunde versäumt, und wie viel kannst du in einer halben Stunde ausrichten! So geht er an seine Arbeit ohne Gebet, ohne seinen Gott. Wenn am Morgen die Glocke zur heiligen Messe ruft, denkt wohl mancher Bauersmann, es sollte wenigstens Eines von deiner Familie der heiligen Messe beiwohnen, aber, so spricht er wieder bei sich, es ist ja jetzt eine so dringende Arbeitszeit, es ist bald eine Stunde dahin, und was kann in einer Stunde nicht Alles gethan werden! So schallt die Glocke vergeblich und Niemand aus der Familie kommt zum heiligen Meßopfer. An Gottes Segen aber ist Alles gelegen. Gebet und Gottesdienst säumet nicht. Dies beweist uns der heilige Wendelinus. Er betet und arbeitet, und weil er seine Arbeit mit Gebet beginnt, mit Gebet fortsetzet und mit

Gebet vollendet, so ist auch gesegnet seine Heerde und wächst von Tag zu Tag an Zahl und Güte.

Auch euch, liebe Landleute, würde es keinen zeitlichen Schaden bringen, wenn ihr selbst in der dringendsten Arbeitszeit eine Viertelstunde dem Morgengebete widmetet; es würde euch keinen zeitlichen Schaden bringen, wenn ihr Eines eurer Familienglieder zur heiligen Messe schicktet; keinen Schaden, wohl aber großen Segen von Oben; denn so sagt der weise Sirach: „Der Segen Gottes eilet, den Gerechten zu belohnen, und macht in kurzer Zeit, daß er Frucht bringt. Alles gereicht den Frommen zum Guten, den Gottlosen und Sündern aber zum Verderben." Ja, an Gottes Segen ist Alles gelegen. Aber suchet dieses göttlichen Segens euch würdig zu machen durch Tugend und Frömmigkeit. Betet und arbeitet. Die Arbeit soll euer Herz vor Sünde bewahren; denn „Müssiggang ist aller Laster Anfang." Das Gebet aber soll bewirken, daß ihr euer Herz nicht in die Erde vergrabt, sondern daß ihr allzeit eurer wahren, ewigen Heimath des Himmels eingedenk bleibet.

So wollen wir denn, wie der heilige Wendelinus, die ersten Gedanken des Tages dem Erlöser zuwenden, wollen täglich ein frommes Morgengebet verrichten, dem Herrn alle Gedanken, Worte und Werke des Tages, jeden Kummer und jeden Schmerz zum Opfer bringen, und ihn um seinen Segen und Schutz für den Tag bitten. Wir wollen täglich, wenn es thunlich

ist, dem heiligen Meßopfer beiwohnen und uns dabei an unseres Erlösers Liebe, sein Leiden und seinen Tod erinnern. Während des Tages wollen wir arbeiten im Namen Gottes, und öfters die gute Meinung erneuern, mit welcher wir am Morgen das Tagewerk begonnen haben. Wenn das Werk recht schwer ist, oder wenn Ungeduld auftauchen will, wollen wir denken und sprechen: „Mein Gott, Dir sei diese harte Stunde geopfert!" Wie aber jeder Tag seine Arbeit, so hat auch jeder Tag seine Kämpfe und Leiden, deßhalb wollen wir um Gotteswillen leiden und streiten, und die Mühsal des Lebens um Jesu willen, der so viel für uns gelitten hat, geduldig auf uns nehmen. Am Abende wollen wir Gott für allen Segen, für alle Liebe, welche er uns den Tag über erwiesen hat, danken. Haben wir ihn während des Tages durch eine Sünde beleidigt, so wollen wir dies von Herzen bereuen und den Entschluß fassen, sobald als möglich, und öfter im Jahre, und allzeit recht würdig die heiligen Gnadenmittel der Kirche zur Reinigung und Stärkung unserer unsterblichen Seele zu empfangen. Mit solch' guter Gesinnung wollen wir uns zur Ruhe begeben.

Heiliger Wendelinus! erflehe uns bei Gott die Gnade, daß diese frommen Entschlüsse zur That reifen und wir, wie du, im Gottdienen und im Gebete unsere Freude, unseren Trost und unsere Beseligung finden!

8. Von den Pflichten der Dienstherrschaften und der Dienstboten.

Daß Geburt, Stand, geistige Eigenschaften und wohl auch Reichthum einen Unterschied unter den Menschen begründet, ist natürlich und dem Willen Gottes gemäß. Es hat daher zu allen Zeiten einen Stand der Herren und einen Stand der Diener gegeben.

Der heilige Wendelinus, im Stande der Herrschaft geboren, hat freiwillig, aus edler Selbstverläugnung, den Stand der Diener gewählt und mit strengster Gewissenhaftigkeit alle mit seinem Stande verbundenen Pflichten erfüllt. Obgleich er einen rohen, aufbrausenden Menschen zum Herrn hatte, so vergaß er doch nie die Ehrfurcht, welche er ihm als seinem Herrn schuldig war und ertrug alle Zornesausbrüche desselben mit ruhiger Gelassenheit. Er gehorchte ihm pünktlich und mit freudiger Bereitwilligkeit, und nie ließ er wegen der Befehle des Herrn ein murrendes oder tadelndes Wort über seine Lippen kommen; denn stets stand das Wort der Schrift vor seiner Seele: „Seid unterthan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht nur den guten und sanften, sondern auch den launenhaften." I. Petr. 2, 18. Mit seltener Treue und Sorgfalt war er auf das Eigenthum seines Herrn bedacht und wenn die Heerden sein Eigenthum

gewesen wären, hätte er sie nicht besser hüten und pflegen können.

So ist der heilige Wendelinus ein nachahmungswürdiges Vorbild für alle christliche Dienstboten geworden.

Man hört in unsern Tagen häufig die Dienstherrschaften klagen, daß sie keine pflichttreuen und braven Dienstboten erhalten könnten; dagegen ist es gleichfalls nicht selten, daß die Dienstboten Unzufriedenheit äußern über die Behandlung, welche sie von den Dienstherrschaften erfahren, und so wird das Band zwischen Herr und Diener, kaum geknüpft, wieder gelöst.

Wenn wir unpartheiisch dem Grunde dieser traurigen Erscheinung nachgehen, so werden wir erkennen, daß auf der einen Seite die Dienstherrschaften vergessen, sich gegen ihre Dienstboten so zu betragen, wie es nach den Anforderungen des heiligen Evangeliums recht und billig ist; daß auf der andern Seite die Dienstboten nicht darauf bedacht sind, Alles, was sie thun, mit Eifer zu thun, als geschehe es um Gottes und nicht um der Menschen willen.

In den Tagen des Heidenthums war das Loos des Dieners so traurig, so beklagenswerth, daß man den Sclaven als eine willenlose Sache, als einen Gegenstand des Kaufes und Verkaufes betrachtete und ihm nicht einmal das Recht einräumte, ein Mensch zu sein; das Christenthum, die Religion der Liebe,

hat das Loos der Diener gemildert und den Herren ein liebevolles Benehmen gegen ihre Dienstboten zur Pflicht gemacht. „Ihr Herren," sagt der Apostel, „betraget euch gegen eure Diener, wie es recht und billig ist, eingedenk, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt." Kol. 4, 1.

Wollt ihr daher, christliche Dienstherrschaften, in der Behandlung eurer Dienstboten eure Pflicht thun, so lernet sie zuerst als Menschen achten; lernet in ihnen Geschöpfe Gottes und Wesen kennen, die er mit den nämlichen Gnadengaben ausgestattet, wie euch: die er, gleich wie euch, nach seinem Ebenbild erschaffen hat. Ihr werdet dann nicht mit Geringschätzung auf sie herabsehen, und euch eines hochfahrenden Betragens gegen sie schuldig machen. Wenn ihr bedenkt, daß auch ihr Menschen seid, schwach, abhängig, der Schonung und Nachsicht bedürftig, so werdet ihr, eurer eigenen Fehlerhaftigkeit eingedenk, ihre Fehler mit Sanftmuth ertragen, ihre Unvollkommenheiten mit Liebe dulden, ihre Mängel mit Geduld verbessern. Wenn ihr ferner eure Dienstboten als Miterlöste, als Brüder und Schwestern in Christo betrachtet, so werdet ihr Diejenigen nicht verachten, welche Jesus mit seinem kostbaren Blute erkauft hat, für die er sein Leben hingab, die er mit euch zu gleicher Hoffnung, zur Hoffnung des ewigen Lebens, berufen hat.

Eure Diener sind aber nicht Menschen und Chri-

sten, die euch ferne stehen, sie sind eure Hausgenossen, Glieder eurer Familie, und darum habt ihr noch eine besondere Verpflichtung gegen sie, welche der Apostel mit den Worten ausdrückt: „Wer für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger als ein Heide.“ I. Tim. 5, 8. Darnach ist leicht zu entscheiden, was von jenen Dienstherrschaften zu halten ist, welche ihren Dienern gegenüber ganz die christliche Liebe verläugnen, welche nur ihren Vortheil, ihre Bequemlichkeit berücksichtigen und nicht darnach fragen, ob damit auch die Gesundheit und das Wohl Anderer bestehen könne, welche bei ihren Anforderungen an die Dienstboten oft die äußerste, bis an Härte gehende Strenge beweisen, ihnen unerhörte Lasten auf die Schultern legen und wenn sie unter der Last der Anstrengung erkranken, eine gefühllose Sorglosigkeit an den Tag geben, ihre Pflege versäumen und sie sobald als möglich aus dem Hause schaffen. Auf solche Dienstherrschaften kann wohl mit Recht das Wort des Apostels Anwendung finden: „Sie haben den Glauben verläugnet und sind ärger als die Heiden.“ Man hört häufig die Dienstherrschaften sagen: „Wenn meine Dienstboten ihre Pflichten erfüllen, ihre Geschäfte ordentlich verrichten, dann bin ich zufrieden. Ob sie den Vorschriften der Religion nachkommen, ob sie fleißig in die Kirche gehen, die heiligen Sakramente empfangen, unsträflich wandeln, darum kümmere

ich mich nichts, das geht mich nichts an, das mögen sie selbst verantworten."

Wie? geht das Alles wirklich euch nichts an? Habt ihr wirklich nicht dafür zu sorgen, seid ihr als Christen nicht dazu verbunden? Unmöglich könnt ihr, wenn ihr rechtschaffene Dienstherrschaften sein wollt, ruhig und gleichgiltig zusehen, daß eure Dienstboten lau und träg in der Sorge für ihre Seele sind, den Gottesdienst versäumen, den christlichen Unterricht nicht besuchen, an Sonn- und Feiertagen sittengefährliche Vergnügungen aufsuchen und ihren sauer verdienten Lohn verschwenden; denn von euch werden die Seelen gefordert, welche durch eure Nachläßigkeit, Sorglosigkeit und Gleichgiltigkeit verloren gehen. Ihr, die ihr sie hättet mahnen und warnen sollen, ihr werdet ihretwegen Rechenschaft ablegen müssen. Welch' schwere Anklagen werden einst am letzten Gerichte auf den Seelen derjenigen Dienstherrschaften lasten, die es nicht nur an der gehörigen Mahnung und Warnung haben fehlen lassen, sondern selbst durch böse Beispiele, gottlose Befehle und nichtswürdige Rathschläge ein Stein des Anstoßes waren.

Es dürfen aber auch die Dienstboten ihre Pflichten gegen die Herren nicht vergessen, sondern müssen dieselben stets vor Augen haben und mit Gewissenhaftigkeit erfüllen.

Die Dienstboten stehen zu ihren Dienstherren vermöge eines Dienstvertrags, welchen sie mit diesen

abgeschlossen haben, im Verhältniß der Unterthänigkeit und Abhängigkeit, und es ist darum ihre Pflicht, die Befehle der Dienstherrschaft zu erfüllen. Wer dies nicht thut, sündigt. „Ihr Knechte," sagt der Apostel, „gehorchet in Allem den leiblichen Herren nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes." — Kol. 3, 22.

Aus diesen Worten, christlicher Dienstbote, kannst du ersehen, was du zu thun hast. Du sollst deiner Herrschaft gehorchen und zwar freudig und bereitwillig, nicht gezwungen und nur dem Scheine nach.

Manchmal sind die Dienstboten verdrießlich in der Arbeit, sind nicht zufrieden mit ihrem Stande, bilden sich ein, sie seien die unglücklichsten Geschöpfe; daher murren sie nicht nur wider die Menschen, sondern auch gegen Gott den Herrn selbst. Bist du in den Stand eines Dienstboten gesetzt, so ergib dich in die göttliche Anordnung, und mache dir deine Arbeit mit ihren Beschwernissen zu Nutzen durch christliche Geduld. „Bist du berufen, ein Knecht zu sein," sagt der heilige Apostel Paulus, „so kümmere dich nicht," d. h. sei deßhalb nicht betrübt, nicht unruhig, nicht kleinmüthig, sondern glaube, daß dieser Stand derjenige ist, in welchem du nach der Vorsehung Gottes am leichtesten selig werden kannst.

Zur Arbeit sind die Dienstboten von den Dienstherrschaften gedungen; um der Arbeit willen, welche

sie verrichten sollen, empfangen die Dienstboten den Lohn; es ist also ihre Pflicht, fleißig zu sein und die ihnen aufgegebenen Arbeiten schnell und gut zu besorgen, nicht nur, wenn die Herren es sehen, sondern auch, wenn sie abwesend sind. Wer nur im Beisein des Herrn fleißig ist, sonst aber träge, ist ein armseliger Augendiener. Um seines Gewissens willen muß der Dienstbote fleißig sein; denn der Herr, der allwissende Richter, verlangt Rechenschaft von ihm: „Selig der Knecht, den der Herr, wenn er kommt, bereit findet, wahrlich über alle seine Güter wird er ihn setzen.“ Luk. 12, 43.

Der heilige Wendelinus war ein treuer Diener seines Herrn. Die Treue ist eine Hauptpflicht eines guten Dienstboten. Diese Treue fordert, daß der Dienstbote von den ihm anvertrauten Gegenständen durch seine Schuld nichts verderben und verkommen läßt, daß er vom Eigenthum seines Herrn nichts entwendet und für sich behält oder Anderen zuträgt. Solche Ungerechtigkeiten sind schlimmer als die der gemeinen Diebe; denn gegen diese hütet sich die Herrschaft durch Schloß und Riegel, aber zum Dienstboten hat man Zutrauen, sonst hätte man ihn nicht in's Haus genommen.

Sage nicht: Es sind nur Kleinigkeiten, welche ich entwende. Solche Entschuldigung gilt nicht vor dem heiligen und gerechten Gott, welcher jede auch die kleinste Sünde haßt und bestraft. Aus vielen

Kleinigkeiten entsteht mit der Zeit ein großer Werth und der Herr hat geboten: „Du sollst nicht stehlen," ohne Rücksicht auf den Werth des Gestohlenen.

Sage nicht: Ich habe einen geringen Lohn und schwere Arbeit, darum suche ich mich zu entschädigen. Du wußtest ja den Lohn zuvor und warst nicht gezwungen, in den Dienst zu treten. Ist dir die Arbeit zu schwer, so gedulde dich bis zum Ende deiner Dienstzeit und suche dir dann einen Dienst, welcher deinen Kräften besser entspricht. Ehrlich währt am Längsten. Dieses Sprichwort gilt auch hier. Mancher Dienstbote treibt lange seine heimlichen Diebereien, endlich kommt es doch an den Tag, dann wird er mit Schimpf und Schande aus dem Dienst gewiesen, und es dauert lange Zeit, bis er wieder einen ordentlichen Dienst erhält.

Endlich gilt für den Dienstboten auch die Pflicht der Verschwiegenheit. Der Dienstbote ist ein Glied der Familie, er sieht und hört, was in der Familie geschieht und gesprochen wird, seine Pflicht ist es, über Alles, was im Hause geschieht, verschwiegen zu sein und den Haushalt nicht auszutragen. Ein verschwiegener Dienstbote, der zu seiner Dienstherrschaft hält, wird sich bald das Vertrauen derselben in hohem Grade erwerben und wie ein Kind des Hauses behandelt werden.

Würden alle Dienstherrschaften und Dienstboten ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen, dann würden die gegenseitigen Klagen bald verstummen.

Heiliger Wendelinus! erflehe uns bei Gott die Gnade, daß alle Dienstherrschaften ihre Dienstboten liebevoll behandeln und für ihr zeitliches und ewiges Wohl besorgt sind; daß aber auch die Dienstboten durch Gehorsam, Fleiß, Treue und Verschwiegenheit sich das Wohlgefallen ihrer zeitlichen Herren und des höchsten Herrn, ihres Gottes, erwerben.

9. Des heiligen Wendelinus Sorgfalt für die Thiere.

Unter den Leiden und Drangsalen, welche den Landmann treffen können, und die als schwere Heimsuchung Gottes auf ihm lasten, ist es keine der geringsten, wenn eine verheerende Seuche unter seinen Viehheerden eingerissen ist; denn diese bilden einen bedeutenden Theil seines Vermögens und ihr Besitz ist ihm in kleinerer oder größerer Anzahl bei Verrichtung seiner ländlichen Berufsarbeiten unumgänglich nothwendig. Welch' eine Angst und Sorge, welch' ein Jammer unter den Landleuten, wenn ein Unglück diesen so nothwendigen Besitzstand zu vernichten droht! Der verständige Landmann greift in solchen Fällen zu allen durch die Erfahrung gebotenen Mitteln, um dem

verheerenden Uebel Einhalt zu thun. Wenn er aber Verstand mit Frömmigkeit vereinigt, so läßt er es dabei allein nicht bewenden, er nimmt noch mehr seine Zuflucht zu Dem, von welchem allein aller Segen, alle Hilfe kommt, er wendet sich mit gläubigem Vertrauen zu Gott um Abwendung des Uebels. Weil er aber um seiner Sünden willen so großer Gnade vor Gott sich nicht würdig hält, so ruft er zu den verklärten Heiligen des Himmels empor, damit in Ansehung ihrer Verdienste durch ihre Fürbitte geholfen werde. Die gläubigen Christen lieben es, in solchen Heimsuchungen jene Heiligen anzurufen, welche in ähnlichen Fällen bei ihren Lebzeiten Hilfe von Gott erhalten oder großen Segen darin gespendet haben. So ist es insbesondere der heilige Wendelinus, welchen der Landmann im gläubigen Vertrauen um Abwendung jeden Unglücks und um Segen für seine Viehheerden anfleht und mit Recht; denn Wendelinus war es ja, der wegen seiner Tugenden von Gott gewürdigt wurde, durch sein Gebet den himmlischen Segen für seine und seiner Mitmenschen Heerden zu erlangen. Der heilige Wendelinus nahm sich aber auch seiner Heerde an, trieb sie nur auf die beste Weide und bewachte sie wider die Anfälle der Raubthiere, so daß durch seine Schuld kein einziges Stück zu Grunde ging, sondern die Heerde an Zahl und Güte von Tag zu Tag wuchs.

Aus der treuen Sorgfalt, welche der heilige

Wendelinus den ihm anvertrauten Thieren widmete, aus der schonenden Liebe und Barmherzigkeit, welche er auch zu diesen Geschöpfen Gottes hegte, sollen wir lernen, daß auch wir unsere Thiere mit Sorgfalt zu pflegen und jeden Schmerz, so viel nur möglich, von ihnen abzuwenden haben.

Gott, der Herr, ist der allmächtige Schöpfer der sichtbaren Welt und Alles dessen, was darin ist. Er hat auch die Thiere erschaffen, den Wurm im Staube, wie den Löwen in der Wüste, und will, daß alle seine Geschöpfe sich ihres Daseins freuen. Die Geschöpfe dagegen verkünden und preisen Gottes Allmacht, Weisheit und Güte; in diesen Wunderwerken hat er sich zu seiner Verherrlichung ein ewiges Gedächtniß gestiftet. Aber auch für den Menschen hat Gott die Thiere erschaffen, daß er sich ihrer bediene zur Nahrung und Kleidung, zu seinem Dienste und Vergnügen. Zu den ersten Menschen sprach darum Gott: „Herrschet über die Fische des Meeres und über die Vögel in der Luft und über alle Thiere, die sich regen auf der Erde. I. Mos. 1, 28. Gott hat den Menschen zum Herrn der Thiere gemacht, doch nur unter der Bedingung, daß er seine Herrschaft mild und gerecht ausübe und er hat dem Menschen die Vernunft gegeben, die ihn fähig macht, zu erkennen, was Gottes Wille ist und wie untergeordnete Geschöpfe nach Gottes Willen zu behandeln seien.

Gott selbst sorgt für die Thiere: „Er gibt dem

Thiere seine Nahrung," sagt der Psalmist, „und den jungen Raben, die zu ihm rufen." Psalm 146. An einer andern Stelle beschreibt uns der königliche Sänger die Sorge Gottes für Nahrung und Pflege der Thiere, wenn er spricht: „Aller Augen warten auf Dich, o Herr, und Du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit; Du thust Deine Hand auf und erfüllst Alles, was lebt, mit Segen." Weish. 11, 25. — „Du liebest Alles, was da ist," heißt es im Buche der Weisheit, „und hassest nichts von dem, was Du gemacht hast." So sorgt Gott für seine Geschöpfe, er ernährt die Vögel des Himmels, die nicht säen und nicht ärndten und nicht in Scheunen sammeln. Und so will Gott, daß auch wir Menschen die Thiere ihrer Bestimmung gemäß behandeln, daß wir ihnen Nahrung, Speise und Trank geben, sie pflegen für ihre Dienste und Arbeiten und sie ruhen lassen zur rechten Zeit; denn auch den Thieren thut eine liebevolle Pflege wohl, auch sie haben Gefühl und Empfindung für das Angenehme, ja sie bezeigen sich dankbar für gute Behandlung.

Gottes Wort hat an verschiedenen Stellen der heiligen Schrift uns diese Pflicht nahe gelegt. Bei Einsetzung des Sabbats hat der Herr der Thiere gedacht und anbefohlen, daß wir den Thieren, welche mit uns arbeiten, auch zugleich mit uns den Tag der Ruhe gönnen sollen: „Der siebente Tag," sprach er, „ist der Tag der Ruhe des Herrn, deines Gottes. An

demselben sollst du durchaus kein Werk thun, du selbst und dein Sohn und deine Tochter und der Knecht und die Magd, und der Ochs und der Esel und all' dein Vieh und der Fremdling, der innerhalb deiner Thore ist." II. Mos. 23, 12. Hat aber Gott selbst bei Einsetzung des Sabbats der Thiere gedacht und auch für sie den Sabbat als den Tag der Ruhe anbefohlen, dann ist gewiß Sorge für die Thiere, die mit uns arbeiten, unsere Pflicht, wenn wir gerecht sein wollen.

„Du sollst nicht ackern mit einem Ochsen und Esel zusammen," hat Gott durch Moses seinem Volke befohlen. Warum wohl? Damit es dem schwächeren Thiere an der Seite des stärkeren nicht zu hart ergehe.

„Alles, was sich regt und lebt," sprach Gott zu Noah nach der Fluth, „soll euch zur Speise sein. Wie das grüne Kraut, also habe ich euch Alles übergeben." I. Mos. 9, 3. Das Fleisch der Thiere ist uns somit zur Nahrung angewiesen. Der Herr, der Eigenthümer, kann über das Thier des Hauses den Tod verhängen, damit es ihm oder Anderen zur Nahrung diene. Wir können ein schädliches Thier tödten, damit es nicht Verwüstung bringe in unser Feld, in unsere Gärten und Scheunen, oder unsere Körper quäle.

Das ist der Wille Gottes, das sind die Vorschriften unserer heiligen Religion in Absicht auf die Behandlung der Thiere. Aber leider, wie oft wird der

Wille Gottes nicht beachtet, wie oft werden die Vorschriften der Religion in dieser Beziehung übertreten! Wie mancher Landmann unterhält mehr Hausthiere, als er ordentlicher Weise ernähren kann. Wie muß dann das arme Thier den Winter über Hunger leiden, so daß es im Frühjahr, wenn es wieder an die Arbeit geht, vor Mattigkeit kaum auf den Füßen zu stehen vermag? Wie oft werden von Landleuten den Thieren Lasten aufgelegt, die über ihre Kräfte gehen. Und wenn sie dieselben nicht ziehen oder tragen können, werden sie mit Schlägen oder Peitschenhieben mißhandelt, daß die blutigen Striemen auf den Rücken stehen. Wenn du gerecht sein willst, warum denkst du nicht an den Schmerz des Thieres, das dir das Brod verdient? Warum schwingst du den ganzen Tag über auf die unnöthigste und grausamste Weise die Geisel über seinem Rücken? „Der Gerechte sorgt auch für sein Vieh, aber das Herz des Gottlosen ist grausam.“ Sprichw. 12, 10.

Der Mensch ist Herr über das Leben der Thiere und kann sie zum Tode bestimmen. Aber es ist ihm nicht erlaubt, ein Thier todt zu quälen und unnütze Grausamkeiten an ihm auszuüben. Wie gefühllos, wie unbarmherzig werden oft die armen Thiere in ihren Tod gehetzt! Wie werden sie gepeitscht, gebunden, geknebelt, an Knochen und Gliedern verrenkt! Und es achtet das gefühllose Menschenherz nicht auf den Weheruf der Kreatur. Wie viele Todesschmerzen

erleidet das arme Thier vor seinem Tode unter der Hand solcher Henker! Ein derartiges Verfahren gegen wehrlose Geschöpfe mißfällt dem Vater aller Geschöpfe, der auch um den Sperling weiß, welcher vom Dache fällt, und der gerechte Gott wird solche Gefühllosigkeit nicht unbestraft lassen.

Unbarmherziger! Wenn dich einst Schmerz und Leiden auf das Krankenbett wirft, wenn du umsonst um Linderung deiner Qual flehst, wenn dir ein Unglück begegnet und ein Glied an deinem Leibe bricht: dann denke an deine Gefühllosigkeit zurück, mit welcher du die Kreaturen des barmherzigen Gottes gequält hast; denke an die Wehklagen, an das Aechzen und Todesstöhnen grausam hingewürgter Thiere. Und wenn du kein Erbarmen in deinem Schmerze findest, dann denke zurück, wie auch du kein Erbarmen mit Gottes Kreaturen gefühlt hast, die unter deinen Händen schmerzlich gelitten haben. „Mit demselben Maße," sagt der Heiland, „mit welchem ihr messet, wird euch wieder gemessen werden." Matth. 7, 2. Wie könnte ein Mensch erwarten, daß er verschont bleibe vor jähem Fall und Sturz, vor Bruch der Glieder, vor jähem unversehenem Tode oder anderen Unglücksfällen, ein Mensch, der nie ein Mitgefühl gehabt hat für den Schmerz armer Thiere, deren hungerndes Gebrüll ihm angenehm, deren dürstendes Lechzen ihn nicht gerührt, deren Krümmen unter den Peitschen=

hieben er mit Lust gesehen, deren Todesstöhnen ihm zur Unterhaltung diente.

Ein Mensch, der Liebe zu seinen Mitmenschen hat, wird auch schonend und mitleidig gegen die Thiere sein. Wer aber roh und gefühllos gegen die Thiere ist, wird es gewiß auch gegen die Menschen sein oder werden. Mancher, der sein Leben als Mörder am Hochgericht geendet, hat die spätere Gottlosigkeit seines Lebens mit Quälereien gegen die Thiere in seiner Jugend angefangen.

Darum, ihr Eltern, überwachet eure Kinder in dieser Beziehung! Ihr ahnet nicht, bis zu welchem entsetzlichen Ende solche Anfänge in den Herzen der Kinder wuchern. Rohheit gegen die Thiere erstickt in ihnen die edlen Gefühle für Wahrheit, Tugend, Recht, Mitleid und Menschenliebe. Gefühllosigkeit gegen die Thiere, welche ihr an ihnen in der Jugend duldet, wird sie zu grausamen Menschen machen, deren Gottlosigkeit sich zuletzt gegen die eigenen Eltern wendet.

Heiliger Wendelinus! erflehe uns bei Gott die Gnade, daß wir uns durch treue Sorgfalt für die Thiere deiner Fürbitte um zeitlichen Segen würdig machen.

10. Vom gottseligen Tode des heiligen Wendelinus.

Wenn in einer Pfarrgemeinde zur Erneuerung des religiösen Lebens eine Volksmission abgehalten wird, so wird von den ehrwürdigen Missionspredigern am Schlusse derselben eine eindringende Predigt über den Werth der unsterblichen Seele gehalten, und damit der Eindruck, welchen diese Rede hervorgebracht hat, nicht so leicht sich verwische, richten sie an einem geeigneten Orte ein Kreuz auf, welches die Inschrift trägt: „Rette, o Christ, deine unsterbliche Seele!" damit Alle, welche vorübergehen, diese Inschrift lesen und der guten Vorsätze gedenken, welche sie in diesen Tagen des Heiles gefaßt haben.

Auch dem heiligen Wendelinus stand die Rettung seiner unsterblichen Seele unablässig vor Augen. Was konnte den Heiligen bestimmen, ein fürstliches Leben, ein Leben voll Freuden, voll Genüsse und Bequemlichkeiten mit dem armseligen Leben eines Hirten zu vertauschen? Nichts anderes, als der Gedanke an die Rettung seiner unsterblichen Seele. Er kannte die Gefahren, die im fürstlichen Leben seiner Seele drohten, und um seine Seele zu retten, floh er in die Einsamkeit, floh in Demuth und Selbstverläugnung hinaus zu den Heerden des Feldes. Weil er erkannte, daß die Seele das höchste Gut und das Seelenheil das

wichtigste Geschäft des Menschen sei, hütete er nach dem Beispiele Jesu vor Allem seine Seele, nährte sie mit dem Brode des Gebetes und bewahrte sie sorgsam vor der Sünde.

Auf ein so frommes, tugendhaftes Leben folgte auch ein gottseliger Tod. Am Ende seines Lebens schickte der Herr dem heiligen Wendelin eine schmerzliche Krankheit. Der Heilige ertrug sie mit Engelsgeduld und freute sich, einen Antheil am Leiden seines Heilandes zu haben. Als seine Kräfte ermatteten, begehrte er nach den heiligen Sakramenten und empfing sie mit glühender Andacht aus den Händen des heil. Erzbischofs Severin. Er segnete seine Brüder und starb getröstet und selig im Herrn. Kaum war er beerdigt, so ereigneten sich an Wendelins Grab zahlreiche Wunder. Als im Jahre 1320 unter Menschen und Vieh eine allgemeine Pest einriß und Gott sich durch die Fürbitte des Heiligen besänftigen ließ, erbaute Balduin, Churfürst von Trier, über Wendelins Grab eine herrliche Kirche, welche später eine weitberühmte Wallfahrt wurde.

So hast du, o Gott, deinen treuen Diener Wendelinus schon auf Erden durch einen gottseligen Tod und durch Wunderzeichen verherrlicht. Dort aber hast du sicher ihn empfangen mit den Worten; „Gehe ein, du getreuer Knecht, in die Freude deines Herrn, weil du über Weniges getreu warst, will ich dich über Vieles setzen. Matth. 25, 23.

Unter den Gnaden, welche wir von Gott erflehen, ist wohl die Gnade eines guten Todes die vornehmste; denn Ende gut, — Alles gut. Ist unsere Sterbstunde eine glückselige, so wird auch die ganze Ewigkeit für uns eine glückliche sein. „Selig die Todten, welche im Herrn sterben, ihre Werke folgen ihnen nach." Offenb. 14, 13.

Damit wir aber von Gott die Gnade eines guten Todes erlangen, müssen wir jetzt schon an das Sterben denken und uns auf den Tod würdig vorbereiten. Das öftere Andenken an den Tod wird bewirken, daß wir uns von schweren Sünden frei halten und im Streben nach christlicher Vollkommenheit bestärkt werden.

Wenn sich ein besonderer Todesfall in unserer nächsten Nähe ereignet hat, so rufen wir wohl wehmüthig aus: Ach es ist doch gar nichts um den Menschen, wie sind wir doch Alle hinfällige Geschöpfe! Allein diese ernsten Todesgedanken sind meistens bald vergessen. Man hängt sein Herz wieder an's Irrdische und lebt, als ob man niemals sterben sollte. Und doch legt uns täglich der Herr Anlässe nahe, die uns an's Sterben mahnen könnten und sollten. Wenn wir morgens vom Lager aufstehen, so kann uns dies an den Tod erinnern. Wie viele Tausende standen gleich dir am Morgen auf, und ahnten nicht, daß sie am Abende eine Leiche sein würden. Wir können ja aus eigener Erfahrung wissen, wie der Eine plötzlich

vom Schlagflusse gerührt, in wenigen Minuten seine Seele aushauchte; wie ein Anderer einen jähen Sturz gethan und todt liegen blieb; wie ein dritter von einem zusammenbrechenden Baume, von einem herabfallenden Ziegel erschlagen; wie ein Vierter sein Leben unter Mörderhänden einbüßte. Sage nicht: So etwas wird mir nicht begegnen. Bist du dessen gewiß? Steht dein Leben weniger in der Hand Gottes als das eines Andern? Wenn wir aber keinen Tag und keine Stunde vor dem Tode sicher sind, so ist es gewiß nützlich, daß wir schon am Morgen an's Sterben denken, damit uns der Tod während des Tages nicht unvorbereitet treffe. O sieh! mein Gott, ich stehe zwar frisch und gesund vom Bette auf, aber ich weiß nicht. ob ich nicht eine Leiche sein werde, ehe ein Sternlein am Himmel steht. Darum nimm mich in deinen väterlichen Schutz, behüte meine Seele vor der Sünde und lasse sie, wenn ich sterben sollte, im Frieden scheiden. Wenn wir uns aber Abends zu Ruhe begeben, wie ist da Alles geeignet, uns an den Tod zu erinnern! Wie du dich jetzt von Kleidern entblößest, so wird man dir einst Alles ausziehen, was du besitzest. Nackt und bloß wie du in die Welt tratest, wirst du wieder von der Welt scheiden. Wenn du dich in die Bettstätte legst, denke: So wird man dich einst in den Sarg legen und in die kalte Grabesgruft hinabsenken. Wenn du dich mit der Decke zudeckest, so kannst du denken: So wird man dich einstens mit Erde zudecken und

du selbst wirst Staub und Erde werden, aus der du genommen bist. Wenn du die Augen schließest, denke: Ich schließe jetzt die Augen, vielleicht bald werde ich sie schließen, um sie nicht mehr zu öffnen bis zum jüngsten Tage. Wenn du in der Nacht erwachest, denke an die Grabesruhe und bete ein andächtiges Vater unser um eine glückselige Sterbstunde.

Wir haben einen schweren Kampf auf Erden zu bestehen. Bald versucht uns der Teufel, bald die Welt, bald die eigene Begierlichkeit; darum sagt der Heiland: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet." Außer Wachsamkeit und Gebet gibt es noch ein wirksames Mittel, um Stand zu halten in der Tugend und uns durch Nichts zur Untreue gegen Gott verleiten zu lassen. Dieses Mittel ist das öftere Andenken an den Tod. „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen." Wie wäre es auch möglich, daß wir sündigten, wenn wir ernstlich bedenken: Ich muß sterben und weiß nicht, wann? — weiß nicht, wo? — weiß nicht, wie? — nur das weiß ich, wenn ich in einer Todsünde sterbe, bin ich ewig verloren.

O dieser Gedanke ist uns ein mächtiger Schild gegen die giftigen Pfeile der Verführung. Steigen in dir hochmüthige Gedanken auf, so erinnere dich, wie alle irdische Größe verschwindet und von aller Herrlichkeit dem Menschen Nichts bleibt, als das Grab. Wirst du versucht zum Geize, ach, dann kann

der Gedanke an den Tod dich erinnern, wie vergänglich irdischer Besitzstand ist. Will die Unlauterkeit in deinem Herzen Platz greifen, denke an das Wort des heiligen Augustin: „Vergänglich ist, was ergötzt, ewig, was brennt." Will eine leichtfertige, lustige Gesellschaft deine Sinne mit sündigen Dingen umgarnen, denke daran, daß diese Leichtfertigen gar bald auf dem Sterbebett liegen werden, und wie wird sich dann ihre Lustigkeit in Angst verwandeln, wenn sie bald vor dem gerechten Richterstuhl Gottes erscheinen sollen.

Haben wir aber das Unglück gehabt, wirklich zu sündigen, so wird der Gedanke an den Tod uns antreiben, sobald als möglich unsere Seele von ihren Sünden zu reinigen und gleich den klugen Jungfrauen mit gefüllten Lampen dem Bräutigam entgegen zu gehen, der uns in den himmlischen Hochzeitssaal führt. Von der Erbsünde unserer Stammeltern her ist unser Körper vielen Schmerzen und Krankheiten ausgesetzt. Wenn wir nun schon in gesunden Tagen an den Tod denken sollen, wie viel mehr muß dies der Fall sein in Krankheiten, wo die Gefahr des Todes uns näher gerückt ist und Niemand das Ende weiß. Haben dich darum schwer körperliche Leiden auf das Krankenbett geworfen, so säume nicht, dein Haus zu bestellen. Ordne deine zeitlichen Angelegenheiten, damit du die letzte Zeit deines Lebens ungetheilt und unbelästigt von irdischen Sorgen die nächste Vorbereitung für den

Tod treffen kannst. Empfange noch bei gutem Bewußtsein die heiligen Sakramente mit Würdigkeit und Andacht, damit du mit dem greisen Simeon sprechen könnest: „Nun, o Herr, laß Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.“ Luk. 2, 29. 30. Von nun an sei dein Blick nur auf deinen Erlöser und auf die Ewigkeit gerichtet. Dein am Kreuze sterbender Heiland, dessen Bild du in den Händen hast, sei dein Trost, deine Hoffnung und Zuversicht. Glückselig der Christ, der den Blick auf seinen gekreuzigten Heiland beim Scheine einer geweihten Sterbekerze, unter heiligen Seufzern und unter den Gebeten frommer Christen sein Leben aushaucht. Heilige Engel tragen seine Seele hinüber in die Gefilde des ewigen Friedens.

Heiliger Wendelinus! erflehe uns bei Gott die Gnade, daß wir im Leben oft und gerne an den Tod denken und einst einer glückseligen Sterbstunde und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden.

III.

Andachten zu Ehren des heiligen Abtes Wendelinus.

Erste Andacht.

Lied.

Heiliger Wendelin! dich ehren wir
Von Herzen nach Gebühr.
Sieh! wie fröhlich wir nun kehren
Im Vertrau'n den Geist zu dir!
Dich um deinen Schutz zu bitten —
Daß du uns auf allen Schritten
Seist ein treuer Schutzpatron.

Litanei.

Herr, erbarme Dich unser!
Christe, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christe, höre uns!
Christe, erhöre uns!
Gott, himmlischer Vater, erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme Dich unser!
Gott, heiliger Geist, erbarme Dich unser!

Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme Dich unser!
Heilige Maria, bitt' für uns!
Heilige Gottesgebärerin, bitt' für uns!
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen, bitt' für uns!
Heiliger Wendelin,
Du edler Zweig des königlichen Stammes,
Du Freude deiner Eltern,
Du Spiegel der Unschuld,
Du Vorbild der Zucht und Sittsamkeit,
Du Verachter der Welt,
Du Liebhaber der Armuth,
Du bewunderungswürdiges Beispiel der Demuth,
Du Freund der Einsamkeit,
Du Vater der Armen,
Du treuer Nachahmer Jesu Christi,
Du eifriger Verehrer der allerseligsten Jungfrau Maria,
Du Betrachter der göttlichen Geheimnisse,
Du großer Seelenhirt,
Du Vorbild der Jünglinge und Jungfrauen,
Du kräftiger Fürbitter bei ansteckenden Viehseuchen,
Du Zuflucht der Armen,
Du Tröster der Betrübten,
Du Ruhm des heiligen Benediktiner-Ordens,
Du unser Schutzpatron,

Heiliger Wendelin, bitt' für uns!

Wir arme Sünder,
Daß uns, wie dem heiligen Wendelin, die Barmherzigkeit Gottes zugewendet werde,
Daß wir Gott nur allein dienen,
Daß wir Welt, Ehre und Reichthum verachten,
Daß wir unsere Sinne abtödten und Bußwerke verrichten,
Daß wir ein heiliges Leben führen,
Daß wir nach Tugend und Vollkommenheit streben,
Daß wir mit jedem Tag frömmer werden,
Daß wir einst die Krone der Seligkeit erhalten,
Jesus, Du Sohn Gottes!

Wir bitten Dich, erhöre uns!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser, o Herr!

Herr, erbarme Dich unser!
Christe, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Vater unser 2c. 2c.

Bitt' für uns, o heiliger Wendelin!

Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

Heiliger Wendelin, du treuer Freund Gottes, der du die königliche Pracht um Jesu Christi willen verachtet, in der Einöde das Vieh gehütet, Gott in aller Demuth, Armuth und Unschuld gedient hast und deshalb von Gott mit so großen Gnaden bist begabt worden, daß er dich als einen mächtigen Patron gegen Viehseuchen zu erweisen sich gewürdiget hat: wir bitten dich durch deine große Liebe Gottes und des Nächsten, durch deine Demuth, Armuth und reinen Wandel, daß du bei Gott für uns erflehen wollest Gesundheit des Leibes und der Seele, Friede und Einigkeit, Segen der Felder, Früchte und Heerden, und uns endlich nach glücklich vollendetem Lebenslauf erwerbest die ewige Glückseligkeit und selige Anschauung unseres Erlösers Jesu Christi, der mit dem Vater und heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

Herr, erhöre unser Gebet!

Und laß unser Rufen zu Dir kommen!

Laßt uns den Herrn loben!

Gott sei Dank!

Der Gläubigen Seelen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes im Frieden. Amen.

Zweite Andacht.

Lied.

Heiliger Hirt von Gottes Liebe!
Führ' uns unter deine Hut!
Schaff' uns gleiche Tugendtriebe!
Führ' uns hin zum höchsten Gut.
Dir zu folgen, schaff' uns Stärke,
Daß, wie du, durch gute Werke
Wir gewinnen Seligkeit.

(Rosenkranz mit den gewöhnlichen Einlagen.)

Hierauf:

Bitt' für uns, o heiliger Wendelin!

Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

Ich grüße und ehre dich, o großer Diener Gottes, heiliger Wendelin, und verlange, dir heute mit meiner geringen Andacht allen möglichen Dienst und Ehre zu erweisen. Groß war die Gnade Gottes in dir, welche dich antrieb, deine Eltern, Freunde, ja dein Königreich zu verlassen, ein armer Hirt in rauher Einöde zu werden und an allen nothwendigen Dingen Mangel zu leiden. Ich verehre diese deine Tugend und

danke mit dir dem höchsten Gott, der diese Gnade dir verliehen hat. Ich bitte dich, o heiliger Wendelin, durch die strengen Bußwerke, die du verrichtet, durch den tugendhaften Wandel, den du geführt hast, du wollest dies Alles dem lieben Gott aufopfern und mir dadurch Verzeihung meiner Sünden, Nachlassung der verdienten Strafen, Besserung des Lebens und die ewige Seligkeit erbitten. Amen.

Herr, erhöre mein Gebet!

Und laß mein Rufen zu Dir kommen!

Laßt uns den Herrn loben!

Gott sei Dank!

Der Gläubigen Seelen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes im Frieden. Amen.

Dritte Andacht.

Lied.

Viel vermag bei Gott die Bitte
Eines Heiligen wie du,
Daß Gott Haus und Hab' behüte!
Seinen Segen schick' uns zu!
Daß er mehr noch unsere Seele
Vor der Sünde sicher stelle,
Unsere Tugend wohl bewahr'.

Hierauf bete man 10 Vater unser und Ave Maria und schalte bei jedem Vater unser ein:

Bitt' für uns, o heiliger Wendelin!

Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Nach dem 10ten Vater unser:

Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste!

Wie es war im Anfang, jetzt und allzeit und zu ewigen Zeiten. Amen.

Zuletzt folgendes Gebet:

O heiliger Abt Wendelinus! ich freue mich von Herzen darüber und wünsche dir Glück, daß dir Gott die Gnade verliehen hat, die Welt und alles Zeitliche zu verachten, der Tugend nachzustreben und im Guten so lange zu verharren, bis du durch einen glückseligen Tod zu ihm gelanget bist und die Krone der unsterblichen Glorie empfangen hast.

Gott sei für Alles dieses unendlich gelobt und gepriesen, und ich wünsche von Herzen, daß er deßwegen in dir und du in ihm allenthalben geehrt und gelobt werdest. Ich bitte dich auch durch deine großen Verdienste, erwirb mir die Gnade, deinem Beispiel fleißig nachzufolgen, vorzüglich gleich dir nach dem Ewigen zu streben, damit ich zu Dem gelange, dessen

du nun ewig genießest, durch Jesus Christus, unsern Herrn, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr, erhöre mein Gebet!

Und laß mein Rufen zu Dir kommen!

Laßt uns den Herrn loben!

Gott sei Dank!

Der Gläubigen Seelen ruhen durch die Barmherzigkeit Gottes im Frieden. Amen.

IV.

Anhang der gewöhnlichen Gebete.

Morgengebet.

Beim Erwachen.

Gelobt und gebenedeit sei die allerheiligste Dreifaltigkeit von nun an bis in Ewigkeit! Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. O heiliger, o starker Gott, erbarme Dich meiner und der armen Seelen und behüte mich mit den Meinigen heute von allem Uebel des Leibes und der Seele.

Beim Aufstehen.

Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesu Christi stehe ich auf, der mich erlöset hat mit seinem kostbaren Blute; derselbe wolle mich heute behüten, segnen und bewahren und einstens führen zum ewigen Leben.

Danksagung.

O allmächtiger, ewiger, unendlicher Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Vor dem Throne Deiner höchsten Majestät werfe ich mich demüthigst nieder, bete Dich an mit allen Heiligen und Auserwählten; ich liebe, lobe und preise Dich mit allen Kräften meiner Seele und danke Dir vielmals für alle, Zeit meines Lebens von Dir empfangene, Gutthaten, besonders daß Du mich diese Nacht so väterlich bewahrt und nicht in meinen Sünden hast dahinsterben lassen. Wie Viele hast Du in dieser Nacht vor Deinen strengen Richterstuhl gefordert; meiner aber hast Du geschont und mich diesen Tag wieder erleben lassen, damit ich Dir, meinem gütigsten Gott, um so eifriger dienen und mein Leben bessern möge. Das will ich auch thun, o mein Gott, gib mir Deine Gnade dazu. Amen.

Gute Meinung und Aufopferung.

Alle meine Gedanken, Worte und Werke, alle meine Leibes- und Seelenkräfte, mein Handel und Wandel, mein Thun und Lassen, meine Schritte und Tritte, alle Widerwärtigkeiten und Leiden vereinige ich mit dem bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi, Deines geliebten Sohnes; versenke es in die Tiefe seiner heiligen Wunden, damit Alles, was ich heute thue, auf das Vollkommenste mit seinen heiligen Verdiensten vereinigt werde.

Jesus, Maria, Joseph, segnet mich! Jesus, Maria, Joseph, stärket mich! Jesus, Maria, Joseph, euch empfehle ich meinen Leib und meine Seele, mein Leben und mein Sterben!

Heiliger Schutzengel, bewahre mich heute vor allen Gefahren des Leibes und der Seele, treibe mich an zu allem Guten, erinnere mich an Gottes heilige Gegenwart, wenn ich etwas Böses unternehmen will.

Heiliger Wendelin, du treuer Hirt, in deinen Schutz und treue Bewahrung empfehle ich mich heute. Trage Sorge über mich und das Meinige. Ich empfehle dir meinen Leib und meine Seele, auch das nutzbare, unentbehrliche Vieh, Haus, Felder, Früchte der Erde und Alles, was uns zum leiblichen und geistigen Unterhalt nützlich und nothwendig ist. Erbitt' uns den Segen und Schutz Gottes. Ich habe ein großes Vertrauen zu dir, o heiliger Wendelin;

denn ich weiß, wie groß und vielvermögend deine Fürbitte sei, und wie Vielen du bei deinen Lebzeiten und nach deinem seligen Tode in ihren Anliegen schon geholfen hast: so laß auch mich deine Hilfe genießen, auf daß meine Andacht zu dir wachse und dein Lob durch mich ausgebreitet werde. Amen.

Abendgebet.

Danksagung.

O gütigster und barmherzigster Gott! Dir falle ich demüthig zu Füßen und danke Dir für alle mir heute und Zeit meines Lebens erwiesenen Gutthaten: gebenedeit sei Deine unendliche Güte und Barmherzigkeit, die mich aus so vielen Gefahren des Leibes und der Seele errettet hat. O könnte ich doch Himmel und Erde in mein Herz fassen, Dich mit ihnen zu loben und Dir zu danken!

Aufopferung.

O mein Gott und Alles! nimm gnädig an, was ich heute Gutes gethan habe. Alle meine Arbeit und Leiden, Müdigkeit und Beschwerden, Alles, was ich geredet, gedacht, gethan in Vereinigung des bittern Leidens und Sterbens und der theuern Verdienste Jesu Christi lege ich in die heiligen Wunden meines Jesu zur schuldigen Dankbarkeit und zum Troste der armen Seelen.

Erforschung des Gewissens.

O Gott meines Herzens! ich bitte Dich durch das Blut Jesu Christi, welches aus seinen heiligen Wunden geflossen, erleuchte meinen Verstand, zu erkennen meine Sünden, die ich heute begangen habe.

(Hier erforsche dein Gewissen.)

Reue und Leid.

O mein Jesu! mein höchstes, unendliches Gut! ach wie schlecht habe ich heute meinen Vorsatz gehalten, wie wenig Dir gedient, mit wie viel Sünde Dich, das höchste beste Gut, beleidigt. O Jesus, sei mir gnädig! Ach, es schmerzt mich von Herzen, daß ich Dich, meinen liebwerthesten Gott, als das höchste Gut, beleidigt habe. O Jesus, Dein theures Blut komme meiner armen Seele zu gut. Ich bitte Dich durch Deinen bitteren Martertod und durch Deine unendliche Barmherzigkeit, verstoß mich Sünder nicht: verleih' mir Gnade, mein Leben zu bessern und Dir fleißiger zu dienen.

So oft in dieser Nacht mein Herz wird klopfen, mein Puls wird schlagen, begehre ich Dich zu lieben und zu sprechen: Gelobt sei der dreieinige Gott. Jesus, Maria, Joseph, in eure Hände empfehle ich meine arme Seele. O Heer, gib den armen Seelen im Fegfeuer die ewige Ruhe!

(Drei Vater unser und Ave Maria für die armen Seelen.)

O Maria, Mutter der Barmherzigkeit! neige zu mir deine mütterlichen Augen; wenn der Schlaf meine Augen wird schließen, wache für mich, bitt' für mich diese Nacht und in der Stunde des Todes.

O heiliger Schutzengel mein, laß mich dir empfohlen sein! Behüte mich vor dem bösen Geiste, vor Sünde und Schande.

Heiliger Wendelin, erbitte uns Gnade und Erbarmen bei Gott, daß wir einst beim Abscheiden von dieser Welt dahin gelangen, wohin du uns vorangegangen, auf daß wir die himmlischen Freuden ewig mit dir theilen. Amen.

Im Namen meines gekreuzigten Jesus gehe ich jetzt zu Bette.

Jesus von Nazareth, ein König der Juden! dieser triumphirende Titel bewahre mich vor einem jähen und unversehenen Tode.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Gelobt sei Jesus Christus! Von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Meß-Gebete.

Vorbereitungsgebet.

Gott, himmlischer Vater, der Du mich nach Deinem Ebenbilde erschaffen hast! Gott Sohn, Jesu Christe, der Du um meiner Erlösung willen die menschliche Natur angenommen hast! Gott heiliger Geist, der Du mich in der heiligen Taufe geheiliget und zum wahren Glauben geführet hast! Heiliger, dreieiniger Gott! gib mir die Gnade, daß ich diesem heiligen Meßopfer mit Andacht beiwohne und dasselbe mit dem Priester aufopfere, wie Du, mein Gott, und die katholische Kirche von mir verlanget:

1) zu Deiner göttlichen Ehre und Herrlichkeit, zum Bekenntniß, daß Du der einige und höchste Herr und Gott aller Menschen und Kreaturen bist;
2) zum Gedächtniß des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi;
3) zur Danksagung für alle empfangenen Gnaden und Wohlthaten;
4) zur Genugthuung für alle meine begangenen Sünden, zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, des heiligen Abtes Wendelin und aller Heiligen, für meine Freunde und Feinde, besonders für jene, für welche ich zu beten schuldig bin, sowohl Lebendige als Abgestorbene.

Nimm gnädig an dieses Opfer und diese gute Meinung, erhöre mein Gebet und das Gebet aller Derer, die Dich mit demüthigem Herzen in dieser heiligen Messe anrufen. Erleuchte, o Herr, unsere Herzen, daß wir Dich recht erkennen, lieben und ehren hier zeitlich und dort ewig, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Zum Anfang der heiligen Messe.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Ich armer, sündiger Mensch, bekenne Gott dem Allmächtigen, Maria, seiner hochwürdigen Mutter, dem heiligen Wendelinus und allen lieben Heiligen, daß ich viel gesündiget habe mit Gedanken, Worten und Werken, mit meiner Schuld, mit meiner Schuld, mit meiner größten Schuld. Deßhalb bitte ich die allerseligste Jungfrau Maria und alle Heiligen, daß sie Gott, unsern Herrn, für mich bitten wollen. Amen.

(Nun erwecke Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue; bete das Gebet des Herrn bis zum Gloria.)

Zum Gloria.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Wir loben Dich, wir benedeien Dich, wir beten Dich an und sagen Dir Dank wegen Deiner großen Herrlich-

keit, Herr Gott, himmlischer König, Gott, allmächtiger Vater, Herr Jesu, Du eingeborener Sohn, Du Lamm Gottes, der Du hinnimmst die Sünden der Welt, nimm an unser Gebet; der Du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser! Denn Du allein bist heilig, Du allein bist der Herr, Du allein bist der Allerhöchste, Jesu Christe, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters. Amen.

Zur Collekte.

Laß uns, wir bitten Dich, o Herr, auf die Fürbitte des heiligen Abtes Wendelinus geholfen werden, damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns in Rücksicht seiner Verdienste geschenket werde durch unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zur Epistel.

O ewiger Gott, heilige Dreifaltigkeit, ich bete an Deine höchste Majestät, ich erfreue mich, daß Du unendlich groß, mächtig, heilig, gütig und gerecht bist. Ich danke Dir von Herzen für alles Gute, das ich von Deiner milden Hand empfangen habe, und schenke Dir dafür meinen Leib und meine Seele, Alles, was ich Gutes gethan und Böses gelitten habe, und was ich noch thun und leiden werde. Weil dieses aber viel

zu gering ist, so opfere ich Dir auf das Lob und die Verdienste des heiligen Abtes Wendelinus, sowie aller Gerechten auf Erden und aller Heiligen im Himmel, besonders die Verdienste der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria und Alles, was Jesus Christus für uns gethan und gelitten hat, damit ich durch Jesus, unsern Mittler, Dir würdig danken und Dich loben möge. Amen.

Zum Evangelium.

O mein Gott, ich glaube an Dich, weil Du bist die ewige Wahrheit! Ich bekenne vor der ganzen Welt, daß Alles wahr sei, was mir die Kirche zu glauben vorstellt, und daß es mein Wille sei, niemals von diesem Glauben abzuweichen, sondern lieber das Leben zu lassen, als die wahre katholische Kirche zu verlassen. Ich bekräftige dieses vor Deiner göttlichen Majestät mit einem ernsten Versprechen. Stärke mich, o Gott, in diesem meinem Glauben und halte mein Herz rein von allen ungläubigen Gedanken. Gelobt seist Du, o Jesus Christus, daß Du durch Deine heiligen Apostel der Welt das Evangelium gepredigt und auch die Ungläubigen durch das Licht des wahren Glaubens erleuchtet hast. Amen.

Zum Credo.

Ich glaube an einen Gott Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der aus dem Vater geboren ist von Ewigkeit, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott: geboren, nicht gezeugt, gleichen Wesens mit dem Vater, durch welchen alle Dinge erschaffen sind, welcher wegen uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen und durch den heiligen Geist von Maria, der Jungfrau, Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist: auch für uns unter Pontius Pilatus den Kreuztod erlitten hat und begraben worden und am dritten Tag wieder auferstanden und aufgefahren ist zum Himmel, sitzet zur Rechten des Vaters, von wo er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Reich kein Ende nehmen wird. Und an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, welcher vom Vater und Sohne ausgeht, welcher mit dem Vater und Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, welcher geredet hat durch die Propheten. Und eine heilige, katholische und apostolische Kirche, ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden, und erwarte eine Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben. Amen.

Zur Aufopferung.

Himmlischer Vater, allmächtiger, ewiger Gott! nimm auf diese unbefleckte Opfergabe und den Kelch des Heiles, welche durch die Hände des Priesters Dir, meinem lebendigen und wahren Gott, aufgeopfert wird für meine unzählbaren Sünden, für alle Christgläubigen, Lebendige und Abgestorbene, daß sie mir und ihnen zum ewigen Heile gereiche. Ich lege auf die Patena und in den Kelch die unendlichen Verdienste, Leiden, Wunden und Tod Jesu Christi, die Verdienste Mariä, des heiligen Abtes Wendelinus und aller Heiligen, deßgleichen lege ich dazu mein Herz, meinen Leib, meine Seele, meinen Verstand, meinen Willen, meine Gedanken, Worte und Werke, und Alles, was ich heute und Zeit meines Lebens thun und verrichten werde. Ich opfere Dir solches mit dem Priester auf zu Deiner göttlichen Ehre und zum Heile meiner armen Seele. Verleihe gnädig, daß alle Gebete des Priesters, wie über dieses Opfer, so auch über mich und das Meinige gesprochen werden, damit ich an Leib und Seele gestärkt und gesegnet Dir, meinem Gott, recht dienen und vollkommen gefallen möge. Amen.

Zur Sekret.

Wir bitten Dich, o Herr, daß die auf den Altar niedergelegten Opfergaben durch die Fürsprache des

heiligen Abtes Wendelinus uns zum Heile gereichen mögen durch Jesum Christum, unsern Herrn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zur Präfation.

Zu Dir, o Gott, erheben wir unser Herz, loben und preisen Dich. Wir sagen Dank Deiner göttlichen Majestät durch Jesum Christum, unsern Herrn, durch welchen Deine Majestät anbeten die Engel und Erzengel, die Cherubim und Seraphim, mit welcher auch wir in einstimmigem Bekenntniß sprechen:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth: Himmel und Erde sind voll seiner Herrlichkeit, Hosanna in der Höhe! Gebenedeit ist, der da kommt im Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe!

Vor der Wandlung.

O gütigster Jesu! wie groß ist Deine Liebe zu uns armen Menschen, daß Du um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen bist, unsere Menschheit angenommen und so viel für uns gelitten hast. O liebster Jesu! wie schmählich ist Dir diese Liebe vergolten worden, und dennoch, damit Du uns solche noch mehr zu erkennen gebest, willst Du jetzt wieder vom Himmel herabsteigen, Dein bitteres Leiden erneuern und Dich Deinem himmlischen Vater vor

Augen stellen, damit Du ihn durch die Verdienste Deines erlittenen Todes bewegest, sich unserer zu erbarmen und uns selig zu machen. O Jesu, o Heiland der Welt, komm von Deinem himmlischen Throne und mach' uns heilwürdig durch Deine persönliche Gegenwart: Komm mit Deiner Barmherzigkeit, verzeih' uns unsere Sünden, bereichere unsere armen Seelen und entzünde unsere kalten Herzen. Amen.

Zur Wandlung.

O Jesus, sei mir gnädig! O Jesus, sei mir barmherzig! O Jesus, verzeih' mir meine Sünden, mit welchen ich Deine unendliche Majestät beleidiget habe!

Sei tausendmal gegrüßt, o Jesus, schönster Bräutigam meiner Seele, meine Hoffnung und Zuversicht, Du bist das ewige Wort des Vaters, mein Gott und Alles, ach, mach' mich theilhaftig Deines Leidens, Deines wahren Leibes und Blutes in diesem heiligen Sakrament, jetzt und in der Stunde meines Todes. Amen.

Bei Aufhebung des Kelches.

O heiliges Blut, wasche mich von meinen Sünden! O kräftiges Blut, lösche aus die verdienten Strafen! O kostbares Blut, erlange mir Gnade und Barmherzigkeit!

Sei gegrüßt, o wahres und lebendiges Blut, das aus den Wunden meines Herrn Jesu Christi geflossen und mit seinem heiligen Leibe in diesem heiligen Sakrament vereinigt ist. O theures Blut, wasche und reinige mich von allen meinen Sünden, heilige und stärke meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Gedächtniß für die Verstorbenen.

Gedenke auch, o mildreichster Jesus, der Seelen im Fegfeuer, besonders Deiner Diener und Dienerinnen N. N. Laß sie empfinden die große Kraft und Wirkung dieses allerheiligsten Opfers und der Fürbitte Deiner heiligen Kirche, mache sie theilhaftig Deiner unendlichen Verdienste, lindere ihre Pein und Schmerzen und nimm sie auf von den zeitlichen Strafen zu der ewigen Seligkeit.

Bete 5 Vater unser und Ave Maria zu Ehren der heiligen 5 Wunden für die abgeschiedenen Seelen.

Zum Agnus Dei.

O Du Lamm Gottes, welches Du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich meiner und opfere Dich mit all' Deiner Demuth und Geduld Deinem himmlischen Vater zur Vergebung meiner Sünden!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich meiner und opfere

Dich Deinem himmlischen Vater mit aller Bitterkeit Deines Leidens zur Bezahlung meiner Sündenstrafen!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich meiner und opfere Dich Deinem himmlischen Vater mit aller Liebe Deines Herzens zur Erstattung aller meiner Nachlässigkeiten. O Du liebes, sanftmüthiges Lamm Jesu, erbarme Dich meiner und suche mich in Gnaden heim!

Zur Kommunion.

Nun, o süßester Jesus, kommt der gebenedeite Augenblick, in welchem Du Dein allerheiligstes Fleisch und Blut dem Priester mittheilst, und ihn durch die Kraft dieser göttlichen Speise mit Dir vereinigest. O wäre ich doch auch würdig, dieses allerheiligste Sakrament zu empfangen! O könnte ich Dich, meinen großen Gott, leiblicher Weise empfangen! Weil ich aber nicht würdig bin, Dein Fleisch und Blut würdig zu empfangen, so stelle ich mich zu dem offenen Sünder, von Weitem flehentlich bittend: Du wollest Deine barmherzigen Augen aus der heiligen Hostie zu mir wenden, und geistlicher Weise durch Deine Gnade in mein Herz kommen. Komm also, Du Leben meiner Seele, in mein Herz, erquicke mich mit Deinem Geiste. Heile mich mit Deinen heiligen Wunden. Komm, o Jesus, führe und regiere mich, bereite Dir eine angenehme Wohnung, damit Du allzeit bleibest in mir und ich in Dir.

Zum Segen.

Es segne und bewahre uns der allmächtige und barmherzige Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Evangelium des heiligen Johannes.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfange bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtet in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, dessen Name hieß Johannes. Derselbe ist zum Zeugniß gekommen, daß er vom Lichte zeugte, auf daß Alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern damit er Zeugniß gebe von dem Lichte. Es war ein wahrhaftiges Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt. Es war in der Welt und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden, und die Welt hat es nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden; denen die da glauben an seinen Namen, die nicht aus dem Geblüte des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern

aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet, wir haben gesehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als die des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Schlußgebet.

Nun, himmlischer Vater, opfere ich Dir auf meine geringe Andacht zum Zeichen meiner schuldigen Ehrerbietung und beständigen Liebe zu Dir und bitte durch Dein Kreuz und Leiden, Du wollest mir alle Nachlässigkeit, welche ich während dieser heiligen Messe begangen habe, verzeihen, dieses Opfer aus den blutigen Händen meines gekreuzigten Heilandes annehmen und zu meinem zeitlichen und ewigen Heile gereichen lassen. Amen.

Beichtgebete.

Vor der Beicht.

Komm, ewiger, reiner Geist, Du Vater der Lichter und Erforscher der menschlichen Herzen, komm und erleuchte mein Herz, damit ich meine Sünden recht erkennen, herzlich bereuen und aufrichtig beichten möge. Amen.

(Hier erforsche dein Gewissen.)

Reue und Leid.

O mein Gott und Herr, diese und alle meine Sünden sind mir von Herzen leid, weil ich dadurch verdient habe, von Dir schwer bestraft zu werden, wegen der Todsünden ewig in der Hölle, wegen der läßlichen Sünden zeitlich im Fegfeuer: auch bereue ich sie von Herzen, daß ich Dir, meinem höchsten Gutthäter, der mich erschaffen, erlöset, bisher so gütig erhalten hat, so undankbar gewesen bin. Ueber Alles aber sind sie mir von Herzen leid, daß ich Dich, o Gott, als das höchste, beste Gut, das aller Liebe würdig ist, damit erzürnt und beleidiget habe.

Ich mache von nun an den festen Vorsatz, die Sünden mit Deiner Gnade zu meiden, die sündhaften Gewohnheiten abzulegen und die Sündengefahren zu fliehen und gewiß mein Leben zu bessern. Gib mir, o Gott, Deine Gnade dazu! Amen.

Demüthiger Erguß eines büßenden Herzens.

O lieber Gott, himmlischer Vater, ach, ich habe gesündiget vor dem Himmel und vor Dir. Ach, ich bin nicht werth, Dein Kind genannt zu werden. Hier liege ich schamroth vor den Augen Deiner göttlichen Majestät mit dem verlorenen Sohne. Dir, o mein Gott, habe ich den Rücken gewendet, Dich, meinen

Schöpfer, Dich, mein höchstes Gut, habe ich schwer beleidigt. O Bosheit meines Herzens, durch meine Sünden habe ich Gott verlassen, meinen himmlischen Vater verstoßen und mir in der Hölle den bösen Feind zum Vater gesucht!

Meine schweren Sünden stehen in der Hölle geschrieben, darum begehre ich ein Tröpflein des kostbaren Blutes Jesu Christi, Deines geliebten Sohnes, um solche auszulöschen. Ich fürchte zwar die ewigen Strafen, die ich verdient habe, aber das schmerzt mich bis in den Tod, daß ich gesündigt und Dich, meinen Gott, dadurch beleidigt habe. Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! O liebster Vater! O Gott und Herr! erbarme Dich meiner und verzeih' mir meine Sünden, welche ich aus Liebe zu Dir hasse und verfluche. Ich bin bereit, mich zu bessern, ach, sei mir großem Sünder gnädig und barmherzig und verstoß mich nicht vor Deinem göttlichen Angesichte! Amen.

Gebet kurz vor der Beicht.

O gütigster Jesu, der Du Dich so schmerzlich an das Kreuz hast annageln lassen, um uns arme Menschen von den Sündenbanden zu erledigen. Ach, ich bitte Dich durch Dein vergossenes Blut, gib mir Gnade, diese meine vorhabende Beicht vollkommen zu verrichten, erleuchte den Priester, daß er mich irrendes Schäflein auf den rechten Weg des Heiles führen und

leiten möge. Ich bin bereit, reumüthig zu beichten, wie ich mich schuldig in meinem Gewissen erkenne. Ich schließe auch ein alle meine aus Schwachheit mir unbekannten Sünden.

Heiliger Abt Wendelinus, erbitte mir bei Gott die Gnade, dieses Heilmittel zum Troste meiner armen Seele zu empfangen! Amen.

Seufzer im Beichtstuhl.

O Gott, sei mir gnädig! erbarme Dich meiner nach Deiner großen Barmherzigkeit. O Gott meines Herzens, verleihe mir, Dich nimmermehr zu beleidigen; lieben will ich Dich bis in den Tod! Dein heiliges Blut, o Jesus, wasche meine unreine Seele von allen Sündenmakeln!

Danksagung nach der heiligen Beicht.

Ewiger Dank sei Dir, o Gott, daß Du mich zum Sakramente der Versöhnung hinzugelassen, mir meine Sünden vergeben und meine Gebrechen geheilet hast, Du hast meine Seele vom ewigen Tode erlöset und mich mit Gnade und Barmherzigkeit umkleidet. O Gott, Du hast mit mir nicht gehandelt nach meinen Sünden und mich nicht gestraft nach den Verdiensten meiner Missethaten; ich habe statt Deiner dem Beichtvater meine Uebertretungen geoffenbaret und Du hast

mir Vergebung meiner Sünden widerfahren lassen. Dir, o Gott, sei Lob und Dank gesagt von mir und allen Geschöpfen in Ewigkeit.

Erneuerung des gemachten Vorsatzes.

Gütigster Gott! je mehr Gnaden Du mir jetzt durch Vergebung meiner Sünden verliehen hast, desto mehr reut es mich, daß ich dieselben jemals begangen und Dich, meinen liebwerthesten Gott und gütigsten Vater, beleidigt habe, ich hoffe und verabscheue nochmals meine Sünden, weil sie Dir, o höchstes Gut, mißfallen und Deinen Vollkommenheiten zuwider sind. Dir allein will ich von jetzt an leben, Dich allzeit über Alles lieben, an Deine Gebote will ich mich treulich halten, und dieselben in meinem Herzen beständig betrachten: ich will die Sünde wie eine Schlange fliehen, alle nächste Gelegenheit und Gefahr zu sündigen meiden, ja so viel mir möglich, will ich mit dem Beistande Deiner Gnade mich von allem Schein des Bösen hüten.

Steh' mir bei, o barmherziger Gott, und erhalte mich bei meinen gemachten Vorsätzen, leite meine Füße auf dem Wege Deiner Gebote, laß nicht zu, daß ich wieder in die vorigen Sünden falle, sondern verleihe, daß ich diesen Vorsatz, den Du mir durch Deine Gnade gegeben hast, durch Deinen Beistand und meine Mitwirkung vollbringe. O Jesu, der Du mich

von allen meinen Sünden gereiniget und von allen Krankheiten meiner Seele gesund gemacht hast, gib mir Deinen allerheiligsten Segen, kraft dessen ich in Frieden gehe und nimmer sündige.

Heiliger Abt Wendelinus, der du die Unschuld der Taufgnade bis an dein seliges Ende bewahrt hast, erbitte mir bei Gott die Gnade der Beharrlichkeit, damit ich nach einem seligen Ende dort im Himmel mit dir vereiniget den Herrn loben und preisen könne in Ewigkeit. Amen.

Kommuniongebete.

Vor der heiligen Kommunion.

Jesus, mein Herr und mein Gott! ich bin Willens, an Deinem heiligen Tische zu erscheinen und Dein heilwerthestes Fleisch und Blut im hochwürdigsten Sakramente zu empfangen. Ach, laß Dir diese meine vorhabende heilige Kommunion zu Deiner größeren Ehre gereichen. Nimm sie an zur schuldigen Dankbarkeit für alle mir erzeigten Wohlthaten, zum Gedächtniß Deines bitteren Leidens und Sterbens, mir aber zur Vergebung meiner Sünden, zur Ausrottung aller in mir herrschenden bösen Neigungen, zur Erhaltung und Vermehrung der übernatürlichen Gaben

und Gnaden, zur innigsten Vereinigung mit Dir und zum sichersten Unterpfand meiner künftigen Seligkeit. Reinige, o Jesu, meine Seele und meinen Leib und bereite Dir mein Herz zur würdigen Wohnung. Amen.

Sehnsucht nach der heiligen Kommunion.

Gleichwie ein Hirsch verlangt nach den frischen Wassern, also verlangt meine Seele nach Dir, o höchstes Gut. Jetzt will ich kommen und vor dem Angesichte meines Gottes erscheinen. Gleichwie Du sehnlichst verlangt hast, das Osterlamm mit Deinen Jüngern zu essen, so verlangt meine Seele nach dieser himmlischen Mahlzeit. Ich lade Dich ein, o liebster Jesus, komm, mein geliebtester Bräutigam, komm, mein süßester Seelenarzt, komm, gehe ein in die Wohnung meines bedürftigen Herzens. Komm, Du liebreiche Sonne und erleuchte meine Finsterniß, komm, Du kräftiges Brod, und stärke mein schwaches Herz. O wie schön, wie lieblich, wie freundlich bist Du, o Jesus, Du Sohn des himmlischen Vaters, ich bitte Dich mit der Kraft aller Gebete, die jemals aus Deinem allersüßesten Herzen geflossen sind, daß Du Dich würdigen wollest, in das arme Hüttlein meines Herzens zu kommen.

Wenn der Priester die heilige Hostie zeigt.

O Du Lamm Gottes, das Du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich meiner!

O Herr! um meiner Sünden willen, welche ich begangen habe mit Gedanken, bin ich nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

O Herr! um meiner Sünden willen, welche ich begangen habe mit Worten, bin ich nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

O Herr! um meiner Sünden willen, welche ich begangen habe mit Werken, bin ich nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

Während man zur Kommunikantenbank hinzutritt.

O mein Jesus! an Dich glaube ich. O mein Jesus! auf Dich hoffe ich. O mein Jesus! über Alles lieb' ich Dich.

Komm, Bräutigam der Seele mein!
Mit Dir laß mich vereinigt sein!
Dein Fleisch und Blut sei mir die Speis'
Und stärke mich zur Himmelsreis'!

Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Nach der heiligen Kommunion.

O Jesus! Dir lebe ich. O Jesus! Dir sterbe ich. O Jesus! Dein bin ich todt und lebendig.

Herr, Du hast ihnen Brod vom Himmel gegeben,
Welches alle Süßigkeit in sich begreifet.

Gebet.

O Gott, der Du unter dem wunderbaren Sakramente die Gedächtniß Deines Leidens hinterlassen hast, wir bitten Dich, verleih' uns, die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes also zu verehren, damit wir die Frucht der Erlösung kräftig in uns empfinden, der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Gebet nach der heiligen Kommunion.

O Jesus, der Du Dich gewürdiget hast, durch die Kommunion in mein Herz einzugehen und mich in Deinem heiligsten Fleisch und Blut zu speisen, sei tausendmal gegrüßt, Du Wort des ewigen Vaters, Du Heil der Welt, Du Trost meiner Seele, Du

Freude meines Herzens! Ich glaube fest und unbezweifelt Alles, was Du geoffenbart hast und durch die katholische Kirche zu glauben vorstellest. Ich hoffe auch die zu meinem zeitlichen und ewigen Heile ersprießlichen Mittel und Gnaden von Deiner Allmacht und Güte zu erlangen. Ich liebe Dich über Alles um Deiner selbst willen. Ich bete Dich an, o unbegreifliche Gottheit! Ich übergebe und opfere mich ganz und gar Deinem allerheiligsten Willen auf, und wie ich Dir mein Herz zur Wohnung eingeräumt habe, so bleibe mit mir vereinigt ewig, o Jesus, mein Gott und Alles.

Danksagung nach der heiligen Kommunion.

Es lobe meine Seele den Herrn und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Ich preise Dich, himmlischer Vater, allmächtiger Gott, und sage Dir Dank, daß Du Dich gewürdiget hast, mich armen Sünder mit dem kostbaren Fleische und Blute Deines eingebornen Sohnes Jesu Christi zu speisen. Ich bitte Dich, führe mich einstens zu jenem unaussprechlichen Gastmahle, wo Du mit Deinem göttlichen Sohne und dem heiligen Geiste den Auserwählten bist das wahre Licht, die vollständige Ersättigung, die immerwährende Freude und ewige Glückseligkeit. Bitt', o seligste Jungfrau Maria, für mich, damit, wenn ich etwas bei dieser heiligen Kommunion aus

Unwissenheit oder Nachlässigkeit, aus Unehrerbietigkeit oder sträflicher Schuld unterlassen oder begangen habe, dasselbe durch deine Fürbitte gnädig nachgelassen oder vergeben werde.

Heiliger Abt Wendelin, ich bitte dich demüthigst, du wollest durch deine Fürbitte und Verdienste bei Gott erlangen, daß mir dieses himmlische Brod, welches ich jetzt empfangen habe, eine Kraft und ein mächtiger Schutz sei wider alle Gefahren und Nachstellungen meiner Feinde, damit ich kraft dieser heiligen Speise durch diese gefährliche Welt sicher wandern möge, bis ich komme zum Berge Gottes, um dort mich mit dir in Ewigkeit zu erfreuen. Amen.

Druck der vorm. Lauter'schen Buchdruckerei in Augsburg.